ÜBER DAS

EVANGELIARIUM KARL'S DES GROSSEN

IN DER K. K. SCHATZKAMMER

UND ÜBER

MEHRERE GEBETBÜCHER DES XVI. JAHRHUNDERTS

VON

WEIL. JOSEPH RITTER v. ARNETH
WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Mit fünf Tafeln.

VORGETRAGEN IN DER SITZUNG AM 4. FEBRUAR 1863.

WIEN
AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
1864.

ÜBER DAS

EVANGELIARIUM KARL'S DES GROSSEN

IN DER K. K. SCHATZKAMMER

UND ÜBER

MEHRERE GEBETBÜCHER DES XVI. JAHRHUNDERTS

VON

WEIL. JOSEPH RITTER v. ARNETH
WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Mit fünf Tafeln.

VORGETRAGEN IN DER SITZUNG AM 4. FEBRUAR 1863.

WIEN
AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
1864.

$50

BESONDERS ABGEDRUCKT AUS DEM XIII. BANDE, SEITE 85, DER DENKSCHRIFTEN DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE
DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

ÜBER DAS

EVANGELIARIUM KARL'S DES GROSSEN

IN DER K. K. SCHATZKAMMER

UND ÜBER MEHRERE GEBETBÜCHER DES XVI. JAHRHUNDERTS.

VON

WEIL. **JOSEPH RITTER v. ARNETH,**

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(Mit 5 Tafeln.)

VORGETRAGEN IN DER SITZUNG DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE AM 4. FEBRUAR 1863.

> Postquam divisi[1]) fuerant (Carolus et Ludovicus a. 813), Dominus Imperator nihil aliud coepit agere, nisi in orationibus et eleemosinis vacare, et libros corrigere. Nam quatuor Evangelia Christi, quae intitulantur nomine Matthei, Marci, Lucae et Johannis, in ultimo ante obitus sui die cum Graecis et Syris optime correxerat. *Thegani vita imp. Lud. Pii.*

Meines Wissens benannte ich zuerst das prachtvolle christliche Kunstwerk zu Klosterneuburg vom Jahre 1181 ein Antipendium[2]) eines Altares. Ich verglich dieses ausgezeichnete Werk mit den mir bekannten der ganzen christlichen Welt. Aus dieser Vergleichung glaubte ich den Schluss ziehen zu können, dass das Kunstwerk in Klosterneuburg in Betreff der

---

1) Als Karl der Grosse sein Ende herannahen fühlte, rief er seinen Sohn Ludwig aus Aquitanien zu sich nach Aachen und übergab ihm vor den versammelten Grossen das Reich. Ludwig kehrte nach Aquitanien zurück, Karl der Grosse aber starb einige Monate darauf.

2) Das Niello-Antipendium zu Klosterneuburg. Wien 1844. Das Werk besteht aus einem Bande in Folio mit 26 chromolithographirten und 5 schwarzgehaltenen Übersichtstafeln und einem Bande Text in Octav (80 S.). Den Preis dieses Werkes, dessen Auflage nur 50 Exemplare enthielt, stellte Herr Camesina, der zugleich Zeichner, Lithograph und Herausgeber war, auf 200 fl. C. M. und wollte desshalb eine weniger kostspielige Ausgabe veranstalten, die aber unterblieb. Seitdem erschien eine gewöhnliche Ausgabe in den Schriften des Alterthumvereins. Berichte und Mittheilungen des Alterthumvereins zu Wien. Bd. IV, 1860. „Der Altaraufsatz im Stifte Klosterneuburg". Aufgenommen von Camesina, beschrieben von Dr. Heider, mit 1 Farbendruck- und 31 lithographirten Tafeln.

Gedankenfülle, der Darstellung der Ereignisse vor dem Gesetze, unter der Gnade und unter dem Gesetze — *ante legem*, die Zeit der Patriarchen, *sub gratia*, die Zeit Christi, *sub lege*, die Zeit Mosis — das herrlichste Werk sei, da es das gesammte Christenthum umfasst, indess die übrigen bekannten nur einzelne Momente des christlichen Lebens schildern. An Auffassung und Ausführung in künstlerischer Beziehung steht es eben so hoch da, wie im Reichthum der Gedanken. In wie weit mir dies gelungen, möge ein Brief von Sulpiz Boisserée (geb. 1783, † 2. Mai 1854) darthun, den ich, weil er manches anderwärts zu beherzigendes enthält, ausführlich folgen lasse:

Bonn, 30. Mai 1847.

„Euer Hochwohlgeboren!

„Kann ich endlich meinen innigsten Dank darbringen, Umstände und Verhältnisse haben mich bisher daran verhindert, wesshalb ich recht sehr um Entschuldigung bitte. So spät auch jetzt mein Dank kommt, so ist er nicht minder aufrichtig und herzlich. Ja, ich muss sagen, dass Ihr Geschenk mich höchst angenehm überrascht hat, denn ich hatte Herrn Domcapitular Scholz nur gebeten, sich bei Ihnen nach dem Werk über das Klosterneuburger Antipendium zu erkundigen, und nun waren Sie so gütig, mir von den wenigen Exemplaren, die Ihnen zur Verfügung standen, eines zu senden."

„Möchte ich Ihnen dagegen wieder einmal ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit geben können!"

„Die Schrift ist bei einfacher klarer Darstellung so gehaltreich, so voller Nachweisungen und sachlichen Bestimmungen, dass sie mehr belehrt als mancher dicke Band. Sie haben da die rechte Art archäologische Gegenstände fruchtbar zu behandeln, und ich muss es nur zu oft beklagen, dass unsere jungen Schriftsteller, die sich mit den Alterthümern der mittleren Zeiten beschäftigen, sich so sehr von dieser gründlichen Behandlungsweise entfernen. Entweder prahlen sie mit unnützer, unverdauter Gelehrsamkeit, oder sie überziehen die Dinge mit willkürlichen Gedankengespinnsten, die nur den Geist verhüllen, der die Denkmale hervorgebracht hat. Dazu kömmt dann noch das Parteiwesen, das Überschätzen, die Einseitigkeit und Ausschliesslichkeit, mit welcher das Mittelalter auf Kosten der griechischen und römischen Zeit soll gehoben werden."

„Gibt es doch Leute, welche den Kunstwerth der Denkmale nur nach der christlichen Bedeutung, die sie haben, beurtheilen; auf diese Weise kämen wir zu einer starren Hiero-Technik wie in der griechischen Kirche, und alle wahre Kunst, die freilich immer das Heilige als ihren höchsten Gegenstand zur Aufgabe, aber doch auch die Natur und das Leben zum Vorbild hat, würde ganz verschwinden. Die Leute begreifen gar nicht, dass gerade in der Freiheit, welche die römische Kirche der Kunst gelassen hat, die grösste Weisheit besteht, und dass man wie in allen anderen Dingen wegen des Missbrauches, der davon gemacht werden kann und gemacht worden ist, den Grundsatz nicht angreifen darf, ohne in den abgeschmacktesten Irrthum zu verfallen. Wenn die Vorzüge und Verdienste, welche das Mittelalter in der Kunst hat, nur durch Verdammung alles andern geltend gemacht werden könnte, wären sie wahrlich nicht der Mühe werth, sich darnach umzusehen. Möge es Ihnen in Ihrem Wirkungskreise gelingen, den gesunden Sinn für die Schätzung alles Schönen und Hohen, wo irgend es vorkommt, zu erhalten und fortzupflanzen."

„Der Hingang des Erzherzogs Karl hat uns tief gerührt. Die theuersten Jugend-Erinnerungen und unsere edelsten vaterländischen Gefühle hingen an diesem grossen deutschen

Feldherrn und edlen menschlichen Fürsten. Er hat seinen Söhnen und Neffen ein Vorbild hinterlassen, welches hoffentlich nicht verloren und gemässdem für Österreich, Deutschland und Europa heilbringend sein wird."

„Meine Hoffnungen für Deutschland und also für Österreich sind immer sehr gross, so verwirrt auch die Welt sein mag, und ich denke sie werden mir frisch bleiben bis an's Ende. Gott befohlen."

Ihr ganz ergebener

Sulpiz Boisserée."

Die nun zur Ausführung gekommene Stiftung der kaiserlichen Akademie macht mir ungemeine Freude und ich wünsche Ihnen vom Herzen Glück, dass Sie mit zu den Mitgliedern der ersten Ernennung gehören. Erleben Sie recht viel Angenehmes und Segenreiches in dieser der Würde von Österreich angemessenen Anstalt."

Ich glaube nicht Unrecht zu haben, wenn ich einen Werth auf die Äusserungen des Herrn Sulpiz Boisserée setze, denn sein Verdienst um die christliche Archäologie ist unbestritten. Sulpiz Boisserée hat mit seinem Bruder Melchior und seinem Freunde Bertram die prachtvolle Boisserée'sche Sammlung geschaffen, die grösstentheils in München und ein Theil in Nürnberg sich befindet, und welche Ludwig von Baiern um 400.000 Gulden erstanden. Diese prachtvolle Sammlung niederdeutscher Gemälde enthält einen bis dahin ungeahnten Reichthum christlicher Bilder. Der Lithograph Strixner gab sie in guten Abbildungen heraus. Sulpiz Boisserée veröffentlichte überdies ein Prachtwerk über den Dom von Cöln[1]), über die christlichen Alterthümer vom Niederrhein[2]), über den heiligen Gral[3]), über die Kaiser-Dalmatica zu Rom. Über ihn erschien ein Werk in zwei Bänden[4]).

Den Anfang der damals gemachten Beschreibung des Klosterneuburger Antipendiums machte ich demnach mit solchen Werken in Österreich, ging dann nach Italien, insbesondere zu dem in der Basilica des heil. Ambrosius in Mailand (dieses Werk beweiset unumstösslich den Gebrauch der ähnlichen zu Antipendien); ging dann ferner nach Monza, Venedig — erst später lernte ich das zu Cividale kennen —; von Italien ging ich nach Frankreich, besprach mehrere aus diesem einst an ähnlichen Monumenten so reichen Lande, von denen einige durch Du Sommerard's Prachtwerk[5]) mir später bekannt geworden, sah 1855 zu Paris ein von mir erklärtes aus Basel nach verschiedenen Wanderungen dahin gekommenes im Hôtel Cluny aufbewahrtes Antipendium, welches Kaiser Heinrich VI. nach Basel stiftete, das Einzige noch erhaltene aus denen, welche derselbe Fürst nach Bamberg, Basel, Merseburg und Monte Cassino schenkte. Diese treffliche Tafel, von der ich, wie ich glaube, die richtige seither durch andere Monumente bestätigte Erklärung gegeben habe, ist von Oberst Teubet um 50.000 Francs nach Frankreich verkauft worden, welche er gewiss auch in Mailand erhalten haben würde, wohin

---

[1]) Ansichten, Risse und einzelne Theile des Domes zu Cöln mit Ergänzungen nach dem Entwurfe des Meisters, nebst Untersuchungen über die alte Kirchenbaukunst und vergleichenden Tafeln ihrer vorzüglichsten Denkmale von Dr. Sulpiz Boisserée. 1822—1831. 2. Auflage 1842.

[2]) Denkmale der Baukunst vom 7.—13. Jahrhundert am Nieder-Rhein. München 1833. Fol.

[3]) Boisserée (S.), „Ueber den hl. Gral" in den Abhandlungen der k. bairischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-philologische Classe, I. Bd.

[4]) Sulpiz Boisserée. Stuttgart 1862. Cotta. 8.

[5]) Album 2 Folio-Bände, Atlas I. Fol. Bd. Les arts du moyen âge. 5 Bände Text in Octav; ein Werk, was auf ungefähr 2000 Fr. zu stehen kam und jetzt ganz vergriffen ist.

er sie zur Zeit der Krönung Kaiser Ferdinand's im Jahre 1836 gebracht hatte, aber damals ungleich grössere Summen verlangte. So entgehen dem Vaterlande oft die schönsten Werke, weil anfangs so grosse Summen verlangt werden, indess gewiss gerne die gegeben, mit denen man sich zuletzt nach einigen Wanderungen und Jahre langem Zuwarten vom Auslande begnügte. Von Frankreich ging ich in der Vergleichung nach Spanien, Portugal, England, aus allen den Ländern nur Schriftsteller anführend, da mir ähnliche Werke aus diesen Ländern weder durch Autopsie noch durch Nachbildungen bekannt sind. Nach dieser weiten Wanderung kehrte ich nach Deutschland und durch dessen einst an solchen Monumenten vor der Reformation so reich gewesene, doch durch dieselbe grösstentheils zerstörte Lande nach Österreich zurück, wo in der k. k. Schatzkammer ein prachtvoll gesticktes mit Perlen verziertes, zu den burgundischen Messgewändern gehöriges Antipendium sich befindet.

So schwer auch damals die k. k. Schatzkammer mit einiger Musse zu besichtigen war, so benützte ich doch jede Gelegenheit zu Aufzeichnungen über die Krone Karl's des Grossen, die übrigen Kleinode und insbesondere sein Evangeliarium, von welchem letzteren ich eine genaue Beschreibung zu geben gedachte, wie ich dies auch in der Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften am 15. December 1847 anzeigte[1]).

Ferner erwähnte ich auch der prächtigen burgundischen Messgewänder, die einen würdigen Schluss meiner Rundschau bilden[2]).

Oben erwähnten Vorsatz suche ich nun im folgenden auszuführen; leider gebrach es mir an Zeit eine gleiche Rundreise wie beim Antipendium zu machen.

Die mit diesem Evangeliarium verbundene Tradition, dass es jenes sei, welches Karl der Grosse auf seinen Knien gehalten, als Kaiser Friedrich II. seine Gruft öffnete, lässt sich vielleicht nicht sicherstellen, dass es aber aus der Zeit Karl's des Grossen stamme, soll in dem folgenden Aufsatze bewiesen werden.

falsch. schon Otto III. Dieß Freisinger Kirch. Lex. u. der Verfasser selbst S. 34.

Mögen diese Zeilen einen eben so kenntnissreichen und wohlmeinenden Beurtheiler, wie das Klosterneuburger Antipendium in Boisserée finden.

Bevor ich jedoch zur Beschreibung des Evangeliariums übergehe, glaube ich meine Ansichten über das Porträt Karl's des Grossen anführen zu müssen, da es gewiss merkwürdig ist, zu erfahren, ob von diesem grossen Manne ein gleichzeitiges Porträt vorhanden sei.

Über Porträte Karl's des Grossen.

Porträte Karl's des Grossen sind wahrscheinlich keine auf uns gekommen. Die Münzen mit Köpfen sind wohl sehr dem Zweifel unterworfen und wenn sie echt sind, so haben sie ganz das Gepräge byzantinischer Kaiser ohne Bart mit Lorbeer. Bei weitem die meisten, um nicht zu sagen, alle Münzen haben kein Bildniss, sondern blos Schrift.

Die Siegeln von Karl dem Grossen tragen nicht sein Porträt, sondern sind antike Steine mit den Bildnissen des Lucius Verus oder Jupiter Serapis.

Die Statue, welche Karl dem Grossen zu Genf errichtet wurde, wo er Tag hielt, bevor er gegen die Langobarden zog, ist nicht mehr vorhanden; die in Cöln, wo Karl dem Grossen eine Reiterstatue als Beschützer des Christenthums vor dem Eingange in den Dom errichtet werden sollte, ist nicht ausgeführt worden, und wäre sie es auch, so wäre sie nicht gleich-

---

[1]) Sitzungsber. d. k. Akad. der W. Bd. I. H. 1. S. 71. 2. Aufl. S. 15.

[2]) v. Arneth, Antipendium v. Klosterneuburg, 1844. S. 76 u. f.

zeitig; ich glaube daher mit Grund schliessen zu dürfen, es gebe kein gleichzeitiges Porträt mehr von Karl dem Grossen, und welche Porträte als solche angesehen werden, sind mehr erdichtet; wie jenes übrigens sehr schön gemalte von Albrecht Dürer in der Burg zu Nürnberg, von dem die k. k. Ambraser-Sammlung[1]) eine gute Copie aufbewahrt. Auch das Bildniss, welches das Gebetbuch Kaiser Karl's V. am 28. Jänner von Karl dem Grossen enthält, ist im Ausdrucke des Gesichtes wesentlich vom Albrecht Dürer'schen verschieden; dieses ist in die Länge gezogen, jenes mehr in die Breite. Für Erfindungen sind auch die Bildnisse Karl's des Grossen zu halten, welche die Werke: Kohlrausch, Bildnisse der deutschen Könige und Kaiser. Hamburg 1846 und Alb. Schott: Die deutschen Kaiser nach den Bildern des Kaiser-Saales im Dome zu Frankfurt am Main. Frankfurt 1844, fol. geben. Wir lassen noch eine Aufzählung weniger bekannter Darstellungen Karl's des Grossen folgen mit Angabe der Zeit ihrer Ausführung und der Werke, welchen sie entlehnt wurden.

Karl der Grosse in ganzer Gestalt mit der Reichskrone auf dem Haupte, in der rechten Hand den Reichsapfel, in der linken das Scepter[2]).

Büste Karl's des Grossen. Facsimile d'une gravure du XVI. siècle. Meines Erachtens ein Kopf des XVI. Jahrhunderts[3]).

Karl der Grosse hatte keinen langen Bart. Seine Gestalt war sehr gross.

De statura Caroli Magni Imp. Marquard Tuher in: Du Chesne. Historiae Francorum Scriptores coëtanei. Tomi V, von denen T. II viel von Karl dem Grossen handelt.

Der Mönch von St. Gallen beschreibt folgendermassen Karl den Grossen Duchesne T. II. 132: Tunc visus est ipse ferreus Carolus ferrea galea cristatus, ferreis manicis armillatus, ferreo thorace ferreum pectus humerosque Platonicos tutatus, hasta ferrea in altum subrecta sinistra impletus. Nam dextera ad invictum chalybem semper erat extenta. Coxarum exteriora, quae propter faciliorem ascensum in aliis solent lorica nudari, in eo ferreis ambiebantur bracteolis ac ocreis. . . . . . . Solebant ferreae nuper esse usui. In clypeo nihil apparuit nisi ferrum. Caballus quoque illius anima et colore ferrum retinebat . . . . Ferrum campos et plateas replebat, solis radii reverberabantur acie ferri; frigido ferro honor a frigidiori deferabatur populo.

Eginhart. S. 101. De vita Karoli magni in Duchesne.

Wenig übereinstimmend sind alle Porträte Karl's des Grossen; aus dem 11. oder 12. Jahrhundert eines in der Kirche St. Julien le Pauvre in Paris[4]).

In Miniatur: Krönung Karl's des Grossen. XIV. Jahrhundert[5]).

Karl der Grosse zu Pferd. (II. Romans. fol. V.) Traum Karl's des Grossen auf einem Glasgemälde in der Kathedrale zu Chartres. Karl der Grosse mit der Krone auf dem Haupte, auf dem Bette liegend, ober ihm schwebt ein Engel, vor ihm ein ganz gewaffneter Ritter zu Pferd, in der linken Hand einen Schild, in der rechten Hand eine Fahne, vor ihm CAROLVS[6]).

---

1) Primisser. Beschreibung der Ambraser-Sammlung. Sacken Fr. v. II. Bd. S. 13.

2) Le moyen âge III. Cérémonial fol. IV. d'après une planche de l'ouvrage intitulé: Insignia sacrae majestatis Caesarum, principum, etc. Francof. 1579. Fol. Couronnement de Charlemagne, miniature des Chroniques de Saint-Denis MSC. du XIV siècle l. c. fol. VII.

3) Le moyen âge III. Corporations. Fol. I.

4) Le moyen âge III. vie privée. Fol. IV.

5) Le moyen âge III. Cérémonial. Fol. VII. von der Chronik von St. Denis Vision. Karl's des Grossen II. Romans. fol. XIV. St. Denis Holzschnitt des XV. Jahrhunderts des Neuf Preux.

6) Lévy et Capronnier. Histoire de la peinture sur verre. Bruxelles 1855. pl. 10.

Karl M. und Papst Leo III. knieen mit dem viereckigen Nimbus (Zeichen der Lebenden) vor dem heil. Petrus. Mosaik in dem im J. 797 erbauten Triclinium [1]).

Ein anderes im Vatican aufbewahrtes angebliches Brustbild Karl's d. Gr. in Fresco, siehe in Du Sommerard, Album. 2. série, pl. XL.

Diese aus gleicher Zeit stammenden Bilder haben durchaus keine Ähnlichkeit; das Frescogemälde gleicht vielmehr einem Christuskopf mit ganzem Bart, während das Mosaik an Karl d. Kahlen erinnert, der blos einen Schnurbart trug.

Karl der Grosse in Rüstung von Kopf bis zu den Füssen mit einem mit Lilien besäeten Mantel umgeben, eine in drei Bogen aufsteigende Krone auf dem Haupt, ein Schwert, wie das in der k. k. Schatzkammer, in der Rechten, mit einem Bande umwunden, worauf die Worte: IN SCELVS · EXVRGO · SCELERIS · DISCRIMINA · PVRGO [2]), in der linken Hand den Globus, worauf das Kreuz befestigt [3]).

Ich glaube demnach bewiesen zu haben, dass es kein gleichzeitiges Porträt Karl's d. Gr. gebe. Er theilt dies Schicksal mit einem geistesverwandten, 1100 Jahre vor ihm lebenden gleich grossen Manne, mit Alexander dem Gr. [4]), von dem ebenfalls kein gleichzeitiges Porträt auf uns gekommen ist.

Es wäre eine merkwürdige, eines Plutarch würdige Aufgabe Lebensbeschreibungen dieser beiden Männer zu entwerfen [5]).

Evangeliarium Kaiser Karl's des Grossen in der k. k. Schatzkammer.

Obiges Evangeliarium enthält 236 Pergamentblätter von dunkelvioletter, ehemals purpurner Färbung, 1 Fuss hoch, 9½ Zoll breit. Die Schrift des ganzen Evangeliariums ist mit geringer Ausnahme fast ganz in Gold, die Überschriften in Silber geschrieben, Gottes Wort ist mit Uncial-, — Menschenwort mit Currentbuchstaben.

(Fig. 1.)

BEATISSIMO PAPAE DAMASO HIERONIMVS
NOVVM OPVS ME FACERE COGIS

Erstes Blatt: BEATISSIMO PAPAE DAMASO [6]) HIERONIMVS [7]). In Silber-Currentschrift. Dann in Goldschrift mit Uncialen:

---

[1]) Du Sommerard. Album 8. Série. pl. X. 1.

[2]) Ich erhebe mich gegen das Laster und reinige die Folgen desselben.

[3]) Le moyen âge I. Universitas Fol. I. Nach einer Miniatüre im Archive der Universität. — Ich glaube aus der Zeit Kaiser Karl's IV. erinnert sehr an den Einband des Evangeliar's in der k. k. Schatzkammer.

[4]) Arneth Jos. Wiener Jahrbücher der Litteratur 1829. T. XLVII. S. 166.

[5]) Es ist mir inzwischen ein Katalog einer französischen Sammlung zu Handen gekommen, in welchem ich folgende Angabe fand: Statuette équestre de l'époque carlovingienne, représentant Charlemagne tenant une sphère dans la main gauche et une épée de la droite. Über ihre Echtheit oder Unechtheit erlaube ich mir kein Urtheil zu fällen, ohne sie persönlich in Augenschein genommen zu haben.

[6]) Nach dem Cracas oder päpstlichen Schematismus: Notizie per l'Anno M.D.CCCXLII da Roma 1842, S. 5. Damasus I. war der 38. Papst; von Vimarano in Portugal gebürtig, wurde 366 gewählt, regierte die Kirche 18 Jahre und ungefähr 2 Monate, ihm folgte gegen das Ende von 384 der Römer Siricius.

[7]) Hieronymus geb. zu Stridon (329? 331? gest. 420), einer Stadt Pannoniens, an der Grenze von Dalmatien. Vgl. Stolberg, Geschichte der Religion Jesu Christi. Thl. 13. S. 202. Erasmus Rotterdamus. Opera Sancti Hieronymi. Frankfurt 1684. Perugino's vorzügliches kleines Bildchen von vieler Empfindung stellt den h. Hieronymus vor einem Crucifix kniend dar. Ambraser-Sammlung. Baron Sacken's Beschreibung. II. 79. Nr. 113.

Novum opus me facere cogis ex vetere at post exemplaria scripturarum toto orbe dispersa u. s. w. ohne der Dedication auf 25 Zeilen, welche mit Linien vorgezeichnet sind, so wie auch am Anfange und Ende zwei Linien das Innere einschliessen; oben ist der unbeschriebene Rand $1^2/_8$ Zoll hoch, unten $2^5/_8$ Zoll; der äussere Rand $1^7/_8$ Zoll, der innere Rand $1^1/_8$ Zoll breit. Die Zeilen enthalten den Brief bis zur Stelle: sciendum tamen, ne quis ignarum etc. Der Schluss desselben folgt erst auf Blatt vier nach dem zwei Blätter einnehmenden Prologus. Dieser Brief unterscheidet sich von dem in der Vulgata abgedruckten durch einige andere Lesearten.

Auf dem zweiten Blatte auf der 12. Zeile steht: PROLOGUS QUATTUOR EVANGELIORUM mit Silberschrift.

Auf des dritten Blattes zweiter Seite: EUSEBIUS CARPIANO SALUTEM mit Goldschrift.

Auf dem vierten Blatte: HIERONYMUS DAMASO PAPAE mit dem Schluss des Briefes. Mit Silberschrift.

Auf dem vierten Blatte zweite Seite: INCIPIT ARGUMENTUM SECUNDUM MATTHEUM. Zu Ende: EXPLICIT ARGUMENTUM. Beides in Silber.

Fünftes Blatt: INCIPIT BREVIARIUM EIUSDEM.

Auf dem sechsten Blatte: EXPLICIT BREVIARIUM. Mit silbernen Buchstaben stehen am äusseren Rande vor und nach der Schrift die Zahlen von I — XXVII.

Das siebente Blatt erste Seite enthält einen Bogen, welcher auf fünf Säulen ruht und womit die Evangelien-Harmonie nach dem heil. Hieronymus beginnt, die im folgenden umständlicher angedeutet wird. Diese fünf Säulen sind unter sich abermals durch kleinere Bögen verbunden. Ober diesen steht: CANON PRIMVS IN QUO QUATTUOR. Unmittelbar unter den Bögen über der Friesleiste steht zwischen den zwei ersten Säulen MAT, zwischen der zweiten und der dritten MAR, zwischen der dritten und vierten LUC, zwischen der vierten und fünften IOH und nach diesen Namen die Zahlen der Capitel, in denen sie übereinstimmen, auf der zweiten Seite des siebenten Blattes und ersten Seite des achten Blattes die Fortsetzung bis zum Schlusse: EXPLICIT CANON PRIMUS IN QUO QUATTUOR wie Anfangs.

Die zweite Seite des achten Blattes ist ein in einen rechten Winkel auslaufendes Frontispice, welches auf vier Säulen ruht; über den zwei mittleren Säulen ist eine achtfächerige, muschelartige Verzierung, über der MAR, auf der vierten Seite MAT und auf der letzten Seite LUC und darüber: CANON SECUNDUM IN QUO TRES steht. Die erste Seite des neunten Blattes ist ganz ähnlich und enthält die Fortsetzung; diese Architectur erinnert an griechische Formen; der runde Bogen, wie er in byzantinisch-lateinischen Gebäuden, z. B. in der Kirche des heil. Franz von Assisi, vorkömmt, war schon darüber mit Farben angelegt, was die Spuren noch zu erkennen geben. Auf der zweiten Seite des neunten Blattes wieder der runde grosse Bogen, aber nur auf vier Säulen, welche drei kleinere Bögen verbinden, über diesem: CANON SECUNDUM IN QUO TRES MAT MAR LUC. Zwischen den Säulen wieder die Zahlen und so auch auf der ersten Seite des zehnten Blattes, worauf: FINIT CANON SECUNDUS IN QUO TRES. Auf dem zweiten ähnlichen, jedoch verschieden verziertem grossen Bogen steht inner demselben: CANON TERTIUS IN QUO TRES und zu Ende: FINIT CANON TERTIUS MAT LUC IOH. Auf der ersten Seite: CANON QUARTUS IN QUO TRES · MAT · MAR · IOH und das eilfte Blatt zu Ende: FINIT CANON QUARTUS u. s. w.

Ähnlich die zweite Seite des eilften Blattes innerhalb des grossen Bogens: CANON · V · IN · QUO DUO und CANON V. Auf der ersten Seite des zwölften Blattes die Fortsetzung und zum Schlusse: FINIT CANON V IN QUO DUO MAT · LUC.

Auf der zweiten Seite des zwölften Blattes ruht der grosse Bogen abermals auf fünf Säulen, unter welchen geschrieben: CANON SEXTUS IN QUO DUO MAT MAR. Die Zahlen und zu Ende: FINIT CANON · VI · IN · QUO DUO · MAT MAR. Auf der ersten Seite des dreizehnten ähnlichen Blattes unter dem grossen Bogen: CANON VII IN QUO DUO MAT · IOH · FINIT CANON VII, und dann oben: CANON VIII IN QUO II LUC · MAR ·FINIT CANON VIII.

Auf der zweiten Seite des dreizehnten Blattes der grosse Bogen abermals auf fünf Säulen, die durch kleinere Bögen verbunden, über welchen CANON VIIII IN QUO DUO LUC · IOH · dann die Zahlen und FINIT u. s. w., und ferner oben: CAN̄ · X · IN QUO PROR̄ MATTHEUS · unten: FIN · CAN̄ · X · IN Q̄ MAT. Auf der ersten Seite des 14. Blattes: CAN̄ · X · IN · Q̄ · MAR · PROP̄, unten: FINIT · CAN̄ · X · IN QUO u. s. w., oben: CANON · X · IN QUO LUC · PROPRIE · so auch unten. Auf der zweiten Seite des 14. Blattes: CANON · DECIMUS · IN · QUO IOH · PROPRIE, unten: FINIT CAN̄ · DECIMUS · IN QUO PROPR̄ · IOH. Auf dem 15. Blatte ist der Evangelist Matthäus [1]) unbärtig gemalt auf eine Art, wie solche an römische Wandmalereien erinnert, der Nimbus u. s. w. ist mit Muschelgold aufgetragen: Er sitzt auf einem einer sella curulis ähnlichen Stuhl, wie ein solcher in Ungern gefunden wurde, der sich im k. k. Münz- und Antikencabinete befindet. Die genaue Copie Taf. I, von grossartigem Ausdruck; die Draperien sind breit, nicht ängstlich, angelegt. Obschon die Figuren nicht schön sind, so ist doch die Rückseite des 15. Blattes unbeschrieben. Die Gestalt des Matthäus erinnert in ihrer Behandlungsweise mehr an die im Manuscripte des Dioscorides in der k. k. Hofbibliothek als an den gleichnamigen Evangelisten in dem später zu beschreibenden Evangeliarium von Toulouse in Paris [2]).

Das 16. Blatt beginnt wie Taf. II, Fig. 1: Incipit evangelium secundum Mattheum Liber ge[nerationis]. Die folgenden haben oben immer auf einer Seite: SECUND̄, auf der gegenüber: MATTHEUM.

Auf dem 74. Blatte 5. Zeile heisst es: Explicit Evangelium secundum Mattheum und nach einem unbeschriebenen Zwischenraume von drei Zeilen beginnt die Praefatio zum Evangelium des heil. Marcus mit den Worten: Incipit praefatio secundum Marcum. Auf der zweiten Seite desselben Blattes: Incipit Breviarium. Capitula sind keine.

Auf dem 76. Blatte zweite Seite ist der Evangelist Marcus unbärtig, vorwärts gewendet, in seiner linken Hand eine Rolle haltend, welche über die Kniee hinabreicht, die rechte Hand gegen ein Gestell ausgestreckt, worauf ein Becher (?). Im Hintergrunde eine Landschaft, aus welcher die Kuppel einer Kirche hervorragt. Auf dem gegenüber beginnendem Blatte 77 die Schrift, wie solche Tafel III [3]) zeigt: Incipit evangelium secundum Marcum Initium evangelii Jesu Christi filii Dei sic ut scriptum est in Esaia propheta: ecce mitto angelum meum ante. Die folgenden Blätter oben: SECUNDUM MARCUM.

---

[1]) Ähnlich in einem Codex Evangeliorum aus dem IX. Jahrhundert. M. S. N. 18, 723. Bibl. de Bourgogne. Bruxelles. Le moyen âge. II. Miniatures des Manuscrits. Pl. A.

[2]) Lambecius, II. 195. Nessel, Catalogus MLL. und Visconti. Iconogr. grèque I. Bd.

[3]) S. Le moyen âge. II. Miniatures Pl. VI. Lettre IX. siècle tirée du ms. Biblia sacra. Bibl. nat. de Paris.

Auf Blatt 112, S. 1 schliesst das Evangelium des h. Marcus: Explicit Evangelium secundum Marcum. Zwei Drittel des Blattes sind leer. Auf S. 2 desselben Blattes: Incipit argumentum secundum Lucam.

Auf Blatt 113, S. 1: Explicit argumentum. Zwei Drittel des Blattes leer. Blatt 113, S. 2: Incipiunt Capitula. Blatt 116: Expliciunt Capitula. Auf dem Blatte 117, 2. S. sitzt ähnlich dem Matthäus, aber auf einem Stuhle, der Evangelist Lucas mit kurzem Barte um das Kinn. Das gegenüberstehende 118. Blatt beginnt wie Taf. II, Fig. 2: Incipit Evangelium secundum Lucam: Quoniam, und oben wieder: SECUNDUM LUCAM.

Auf Blatt 176, S. 1: Explicit evangelium secundum Lucam. Zwei Drittel des Blattes leer. S. 2: Incipit Argumentum secundum Lucam.

177. Blatt S. 1: Explicit argumentum. Incipiunt capitula. S. 2: Expliciunt capitula.

Auf dem Bilde des Lucas steht das Pult auf einem mit dem Kopfe nach abwärts gewendeten Fisch.

Auf dem Blatt 178, 2. S. sitzt vorwärts gewendet der Evangelist Johannes (Taf. IV) mit langem Barte; in einer Landschaft, auf goldverziertem breitem Stuhle; in der rechten Hand eine griffelartige Feder haltend, die linke Hand auf ein weisses Buch gestützt. Das gegenüber befindliche Blatt 179 beginnt, wie es die Tafel VI zeigt: Incipit evangelium secundum Johannem: In principio erat verbum et verbum erat apud dominum et dominus erat verbum. Hoc erat in principio apud dominum. Omnia per ipsum facta sunt et sine ipso factum est nihil quod factum est in ipso vita erat et vita erat lux hominum et lux in tenebris lucet et tenebrae eam non comprehenderunt. Und auf der folgenden: SECUNDUM IOHANNEM.

Das Evangel. Joh. hört mit Blatt 222 auf. Auf dem 223. Blatte: INCIPIT CAPITULARE [1]) EVANGELIORUM DE CIRCVLO ANNI.

Auf dem 225. Blatte: INCIP̄ LECTION̄ A SEPTUAGESIMA VSQVE IN PASCHA.

Auf dem 227. Blatte: IN PASCHA DOMINICA SC̄Ā AD SC̄ĀM MARIAM MAIOREM IN PRESEPE. Auf der zweiten Seite von unten EBDOM · II.

Auf Blatt 228 erste Seite anfangs MESEMAIO. Achte Zeite EBDOM · III · IV · V. Zweite Seite VI unten MENSE · ÎUN ·

Blatt 229 unten letzte Zeile: EBDOM · II u. s. f. bis Ende December; bis Blatt 233, Seite 2, Zeile 15: INCIP̄ LECTION EVANGELIORUM DE DIVERSIS CAUSIS ·

Vom 234. Blatte ist die ganze erste Seite beschrieben und endigt: SED RESUSCITEM ILLUM IN NOVISSIMO DIE ITEM ALIA.

Auf der zweiten Seite nur zwei Zeilen: DIXIT IHS DISCIPULIS SUIS ET TURBIS IUDAEORUM EGO SUM PANIS VIVUS QUI DE CAELO DESCENDI VSQVE EGO RESVSCITABO EUM IN NOVISSIMO DIE.

Auf dem 235. Blatte in Gold: PATER NOSTER; in grüner Farbe: IN NOMINE DN̄Ī; in schwarzer Farbe: IN NOMINE DNI DI (Dei) SUMMI.

Die zweite Seite vom Blatte 235 und das ganze 236. Blatt sind unbeschrieben.

Der Deckel dieses prächtigen Evangeliariums ist aus silbernem und vergoldetem Bleche vortrefflich erhoben getrieben; in dessen Mitte sitzt zwischen dem englischen Grusse innerhalb eines gothischen Baldachins Gott Vater ganz bärtig, eine Krone auf dem Haupte, die

[1]) Anfang und Ende der evangelischen Pericopen, von Dulange, Taf. II, p. 266.

rechte Hand zum Segnen erhoben, die linke Hand auf das Evangelienbuch, welches auf dem linken Knie ruht, gestützt[1]); rechts neben Gott Vater kniet Maria auf einem Betschemel, auf dem ein aufgeschlagenes Buch liegt; links schreitet der Erzengel, die rechte Hand erhoben, in der linken Hand einen Lilienscepter haltend. Rechts in der oberen Ecke ist der Adler des Evangelisten Johannes, der eine Rolle hält, worauf S. IOHANNES geschrieben; links der Engel des Evangelisten Matthäus, mit einer Rolle, worauf S. MATHEVS, unten rechts der geflügelte Löwe des Evangelisten Marcus, der ein Evangeliumbuch, und links der geflügelte Ochs des Evangelisten Lucas, der ebenfalls ein Evangeliumbuch hält. Diese Symbole bezeichnen die vierfache Natur Christi, die göttliche, die menschliche, die königliche und die duldende, wie dies schon der hl. Hieronymus schön ausführt.

Ein grosser Saphir ziert die Brust von Gott Vater; zwei Saphire zieren den Baldachin oben. Unter dem Fussschemel sind zwei Amethyste und tiefer rechts ein Granat, links ein Topas. Über dem Adler des hl. Johannes blasser Topas; über dem Engel ein Plasma, über dem Baldachin Mariens rechts ein Saphir, links ein Granat? Carneol? unten rechts ein Amethyst, links ein Saphir, über dem Baldachin des Engels, rechts oben ein Granat, links ein Saphir, unten rechts ein Saphir, links ein Amethyst, unten beim Löwen des hl. Marcus ein Amethyst, links beim Ochsen des hl. Lucas ein blasser Topas.

Über die Bedeutung der zwölf Steine, obschon hier mehr sind, als Symbole der zwölf Apostel, siehe Apocalypse 211. R. V. 19. 20.

Es wurde daher vermuthlich dieser Deckel nach der Wahl zu Frankfurt 1440, doch vor dem J. 1452 ungefähr gemacht, in welchem Jahre der zum Kaiser gewählte Friedrich zu Rom sich mit Eleonora von Portugal vermählte und vom Papste Nikolaus V. die Kaiserkrone empfing; Friedrich's zweite Romfahrt war im Jahre 1468. Die ganze Auffassung zeigt, dass dieser Deckel eine Arbeit aus den Zeiten Kaiser Friedrich IV. sei. Aus dem Anblicke und der Beschreibung des Deckels geht gewiss hervor, dass das Mittelbild nicht, wie Murr meint (Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg 1778, S. 281—284), das Bildniss Karl's des Grossen, sondern eine Darstellung Gott Vaters sei, nach Daniel's Vision dargestellt: Aspiciebam donec throni positi sunt et antiquus dierum sedit. (Dan. VII. 9.) Denn wie käme wohl Karl der Grosse dazu, als Hauptperson zwischen der Verkündigung Mariens und den Zeichen der vier Evangelisten zu thronen?

Wenn man noch zweifeln könnte, dass die hier dargestellte Hauptperson Gott selbst sei, so würde es aus der Vergleichung dieses Deckels mit einem anderen im Hôtel Cluny zu Paris unwidersprechlich hervorgehen; denn auf diesem letzteren[2]) sitzt Gott Vater auf dem Regenbogen, das Haupt vom Nimbus umgeben, die Rechte zum Segnen erhoben, mit der Linken das Buch haltend, oben rechts dem Haupte A, links Ω, welche Buchstaben sich nur auf die Gottheit beziehen können.

Die ganze Vorstellung vom Nimbus umflossen, ausserhalb desselben die vier Symbole der Evangelisten, über den zwei oberen schwebt der heil. Geist. Das Werk ist Hautrelief mit Emailarbeiten von Limoges aus dem XIII. Jahrhunderte. Diese Arbeit kann als das Vorbild unseres Werkes betrachtet werden.

---

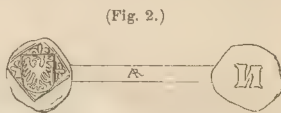
[1]) Die Auffassung dieser Gestalt erinnert an jene auf dem in Holz geschnitzten Altar zu St. Wolfgang (v. J. 1483) in Oberösterreich, dessen Hauptvorstellung Gott Vater ist, der die vor ihm knieende Maria segnet. Ed. Freih. v. Sacken: in Heider, v. Eitelberger und Hieser, Mittelalterliche Kunstdenkmale. I. S. 125. Taf. XIX.

[2]) Du Sommerard, Les arts au moyen âge. II. Série. Pl. XXXIV.

Vergleiche auch das Mosaikgemälde in der Kirche St. Miniato vom J. 1013 [1]). Ähnlich Christus, die rechte Hand zum Segnen erhoben, in der linken das Evangelium, worauf A und Ω stehen [2]).

Auf einer der Spangen des Evangeliarium ist ein Adler gearbeitet, wie jener auf den unbenannten Münzen Nürnbergs.

(Fig. 2.)







Auf der zweiten Spange ein Zeichen des Goldarbeiters, dem Monogramme Christi nicht unähnlich. Der Bau der umgestürzten Spitzbogen auf den Baldachinen erinnert sehr, wie die Architectur des Betschemels an so viele Holzschnitzwerke in Österreich und an das Grabmonument Kaiser Friedrich's in der Stephanskirche in Wien.

Das Evangeliarium ist vortrefflich conservirt und erhält dadurch im Vergleiche mit anderen, z. B. den im Werke Bianchini's [3]) herausgegebenen Codices von Verona und Vercelli einen doppelten Werth, da in diesem viele Lacunen sind [4]); der Rang, den dieser Codex vor den übrigen ähnlichen einnimmt, wird noch durch den Umstand ausserordentlich erhöht, dass er bei den Krönungen des Kaisers von Deutschland verwendet wurde, indem dieselben mit den zwei erhobenen Fingern den Eid darauf ablegten [5]).

Obschon im Evangeliarium zu Wien der Name des Schreibers nicht vorkömmt, wie in jenem zu Paris, so gilt doch die uralte Tradition, dass es das Evangeliarium sei, welches Karl d. Gr. in seiner Gruft auf den Knieen hielt. Als Beweis dafür gilt insbesondere auch das Urtheil eines Mannes, das in diesen Dingen von grossem Gewichte ist, das des Grafen Bastard [6]), welcher mir ein Facsimile von den beiden Evangeliarien zu Paris zeigte. Aus diesem Werke Bastard's ist für die Zeitbestimmung des Evangeliariums zu Wien insbesondere wichtig: Frontispice et première page d'un Evangéliaire écrit par Godessalc pour le Roi Charlemagne.

(Fig. 3.)

Vltimus hoc famulus stu
duit complere godesscalc

Bibliothèque du Louvre. Evangéliaire de S. Saturnin (de Toulouse) [7]). Der Graf Bastard, mit dem ich das Evangeliarium zu Wien genau durchging, zweifelte keinen Augenblick, dass es

---

[1]) Du Sommerard, Album. Série III. Pl. XI.

[2]) Le même. Album. Série V. Pl. XXII.

[3]) Evangeliarium quadruplex. Romae 1749.

[4]) Der Einband des Codex Vercellensis hat auf einer Seite Christus den Herrn, auf der andern den heil. Eusebius. Bianchini P. II. S. 57 fg.

[5]) Murr.

[6]) Meines Erachtens gehört das Werk des Grafen Bastard, welches er mit bedeutender Unterstützung der früheren französischen Regierung herauszugeben unternahm, zu den prächtigsten derartigen Arbeiten, die man je versucht hat zu veröffentlichen. Es führt den Titel: Peintures et Ornemens des Manuscrits classés dans un ordre chronologique pour servir à l'histoire des arts du dessin depuis le quatrième de l'ère chretienne jusqu'à la fin du seizième. Ich erlaube mir nur noch die Bemerkung zu machen, dass die Darstellung der Gegenstände in derartigen französischen Werken auf den äusseren Effect berechnet ist, obwohl sie einen unläugbaren Werth haben und der Wissenschaft und Kunst einen unendlichen Nutzen gewähren.

[7]) Obschon nicht hieher gehörig, so kann ich doch nicht umhin, der ungemein schönen Miniatüre im Werke Bastard's zu erwähnen. François I. Tiré du Chronique de Jean Dutillet. Bibl. du Louvre. Dieses herrliche Werk war geeignet, die Vorzüge des oben genannten von Du Sommerard und von Silvestre Paleographie IV. Bd. durch noch grössere Genauigkeit der Nachbildungen und wo möglich noch sorgfältigere Ausführung, so wie Benützung neuer Gegenstände noch zu übertreffen.

von Karl d. Gr. herrühre. In den beigegebenen Tafeln werden sowohl Bilder als Schriftproben dieses herrlichen Codex gegeben, wonach auf die Pracht dessselben geschlossen werden kann.

Eine weitere Bestätigung meiner Ansicht, dass dieses Evangeliarium wirklich von Karl d. Gr. herrühre, gab ferner eine Vergleichung mit dem von Bastard erwähnten ähnlichen zu Paris. Dieses liess Karl d. Gr. für die Abtei des heil. Saturninus zu Toulouse durch Gottschalk (vielleicht Diakon und Kanonikus von Lüttich) um 770 schreiben, der diese Arbeit in sieben Jahren vollendete [1].

(Fig. 4.)

hoc opus eximiu francho
rum scribere Carlus
Rex pius egregia hildgarda
cum coniuge iussit
Quorum salvifico tueatur
nomine vitas
Rex regum dominus caelorum
gloriae xp̄i

Das erste Blatt zeigt Christus vorwärts geneigt sitzend, das Haupt mit dem Nimbus, die rechte Hand zum Segnen erhoben, in der linken Hand das Evangelium haltend. Das Pallium purpurroth, der Chiton schwarz, auf beiden Seiten des Hauptes mit Gold in Purpur I̅H̅S̅ X̅P̅; zu den Füssen Blumen.

Ein zweites Blatt mit einem auf vier Säulen ruhenden, von einem Kreuz überragten Tempel (Brunnen des Lebens) [2], zwischen einem Hirsch unten und dann 14 gefiederten Thieren, worunter zwei Pfauen.

Ein drittes, viertes, fünftes, sechstes Blatt enthält sehr verschlungene Initialen, Uncial- und Cursivbuchstaben in Gold und Silber auf Purpur.

Die Verzierungen sind ähnlich denen des Evangeliariums in der k. k. Schatzkammer, doch ungleich reicher und glänzender. Die Ähnlichkeit der Uncial wie Cursivbuchstaben lassen jedoch über die Gleichzeitigkeit beider keinen Zweifel übrig, die vier Evangelisten sind einander wohl ähnlich; die in Wien jedoch einfacher, man könnte sagen edler und ohne Beigabe ihrer Zeichen. Es ist das Wiener Evangeliarium durch seine einfache Grossartigkeit vor den übrigen eben so ausgezeichnet, wie das Gebetbuch Karl's V. vor den übrigen seiner Zeit. Die Bilder derselben im Toulouser Codex zu Paris sind reicher, aber etwas manierirter, so dass man den Schluss ziehen könnte, das Wiener sei etwas älter, die Gestalten mehr nach den Antiken gehalten als die in Paris.

Folgendes Gedicht in kleiner Cursivschrift gibt das Jahr des Schlusses der Abschrift auf den zwei letzten Blättern des Codex von Toulouse an (Fig. 4):

[1]) Du Sommerard, Album. 7. Série. Pl. XXXIX. und XL.

[2]) Psalm. 11. Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum; ita desiderat anima mea ad te Deus.

Hoc opus eximium Franchorum scribere Carlus
Rex pius egregia Hildgarda cum conjuge jussit
Quorum salvifico meatur nomine vitas
Rex regum dominus coelum gloria Christus
Septies expletus fuerat centissimus annus
Octies in decimo solcumque cucurrerat anno
Ex quo Christus Jesus soecla beaverat ortu
Exsuerat totum et tetra caligine mundum [1]).

Weiter unten der Zusatz:

In isto anno fuit domnus rex Carolus ad sanctum Petrum, et baptizatus est filius ejus Pipinus a domno apostolico, welcher folglich im J. 781 gemacht sein muss. Dieses nun im Louvre, Musée des Souverains, befindliche Evangeliarium, wo ich es am 17. October 1855 auf dem höchst einfachen Tische Ludwig XVI. besah und die von Wien mitgenommenen Facsimiles mit demselben verglich, enthält 127 Blätter.

Im Jahre 1793 wurde dieses Buch der silbernen Kapsel beraubt, in der es sich befand und selbst zu den übrigen verkäuflichen Pergamenten geworfen, indess doch glücklicher Weise für die Bibliothek in Toulouse gerettet, bis es im J. 1811 von dieser Stadt bei der Geburt des nachherigen Herzogs von Reichstadt dessen Vater Napoleon verehrt wurde [2]).

Ein ähnlich geschriebenes Evangeliarium, jedoch prächtiger als dieses ausgestattet, kam aus der Abtei des heil. Medardus von Soissons nach Paris [3]), das dritte in Frankreich befindliche Evangeliarium wird zu Abbeville aufbewahrt; von diesem hat Du Sommerard ein sehr schönes Facsimile gegeben [4]).

Es war im Jahre 793 ein Geschenk Karl's d. Gr. an seinen Schwiegersohn Angilbert, damaligen Abt von St. Riquier. Die Schrift ist in Gold. Vom Evangeliarium in der Schatzkammer des Domes zu Aachen, das ebenfalls Karl dem Grossen zugeschrieben und von dem die Vermuthung ausgesprochen wird, dass es das sein könnte, welches mit den Gebeinen Karl's d. Gr. in dessen Gruft [5]) gefunden wurde, ist der Einband sehr merkwürdig. In der Mitte

---

1) Du Sommerard, Album. 7. Série, pl. XXXIX, und: Les arts du moyen âge. T. V. 160.

2) Ausführliches bei Du Sommerard, T. V. p. 160, 161.

3) Waagen. Kunstwerke und Künstler zu Paris. Berlin 1839. S. 232—240. Auch Silvestre, der es Ludwig dem Frommen zuschreibt, hat im 2. Bd. seiner Paléographie ein Blatt facsimilirt.

4) Album. 8. Série. Pl. XI.

5) Hoc interim anno (1000 p. l.). Aquas Grani maturato itinere rediit Otto v. idus Maii. Conspectus hic regiae Germanicae revocavit memoriam ejus conditoris Caroli Magni: videndique desiderium accendit. Puduit vero non altius terra obrutum, quam oblivione, tantum Principem, Imperii Romani in Occidente restauratorem. Ea quippe fuerat post Normannicas incursiones vel hominum negligentia, vel acceptarum cladium diritas, ut magni Imperatoris sepulcrum ignoraretur. Scrutari mandavit Otto. Et post fossiones pluribus locis tentatas, inventa est lateritia testudo, qua condebatur Carolus, eo corporis situ, ornatuque, quo primum depositus fuerat. Paludamento, ceterisque insignibus Imperatoriis tectus, aureoque succinctus ense, in sede aurea, seu viveret, collocatus erat: sed ne deflueret in partem aliquam indecore caput, aurea catena revinciebatur. Manibus Evangeliorum tenebat codicem laminis aureis contectum et in caeruleo papyro aureis exaratum litteris. Ipsius Caroli emendatus opera studioque fertur: atque ille ipse in Ecclesia hodieque servatur; quo contacto solemne est Caesares, dum inaugurantur, suo jure jurando fidem confirmare. Scutum aureum, sceptrumque a Leone Pontifice consecratum, aliaque Imperii insignia, ex adverso collocata visebantur. Quo insigni spectaculo recreatus Otto, quo sanctius deinceps Imperium redderet, coronam, sceptrum, orbem aureum paludamentum et regni alia insignia sustulit ac Norembergam misisse aiunt, ut hac tanti Imperatoris memoriâ excitati, quotquot postea designarentur successores, ipso inaugurationis suae die, meminissent ejus virtutem sibi proponi sectandam, cujus Imperium inirent. Ipsum porro Evangeliorum librum, ternas ex auro lypsanothecas, quae ad pectus dependebant, ensemque aedi Aquensi reliquit: isticque servantúr in hanc aetatem. Quae ubi peregit constituitque Otto Augustus, biennio post veneno sublatus est. Relatum est Aquas corpus, ibique conditum. Hoc Ottonis funus tertium esse aiunt, quod in Basilicam Aquensem fuerit illatum, atque aliud Caesaris nullum postea secutum. Prius fuit Caroli Magni; Desiderii Longobardorum Regis alterum. — Historiarum Ecclesiae Leodiensis partes duae. Leodii 1696. Lib. 7. S. 156.

desselben ist in Elfenbein geschnitten die Mutter Gottes mit dem Christuskinde. Diese Vorstellung ist umgeben von den vier Evangelisten, sämmtlich in Gold getrieben, eine Arbeit, die mit den Reliefs, welche man den Schmuck des Thrones Karl's d. Gr. nennt, gewiss ein Altar-Antipendium bildete, eine ähnliche Arbeit, wie an der Scheide des Schwertes in der k. k. Schatzkammer, das gewöhnlich das des heil. Mauritius genannt wird, und eine gleiche Zeit zu erkennen gibt. In ähnliches Goldblech getrieben, sind an den Ecken vier Basreliefs, dem Beschauer links an der äussern Ecke: Die Geburt Christi. Maria ist dargestellt, wie auf dem Antipendium zu Klosterneuburg, welches an die schönsten Basreliefs des griechischen und römischen Alterthums mahnt. Das Christkindlein ganz eingewickelt. Die Kreuzigung IHS XPG. Der Soldat mit der Lanze und ein anderer mit dem Schwamme. Das Relief von dem Beschauer oben stellt die Himmelfahrt Christi vor, welcher ganz vom Nimbus umflossen ist. Die Rückseite des Einbandes in Silber enthält in der Mitte vier Köpfe und herum die Zeichen der Evangelisten. Ein sechstes Evangeliarium von Karl d. Gr. befindet sich laut einer der grössten Autoritäten dieses Faches, laut Waagen's Urtheil[1]) in Trier, dem im J. 1839 nur drei bekannt waren.

Ich wäre geneigt noch ein siebentens mir bekannt gewordenes Evangeliarium in den Kreis, der von Karl d. Gr. herrührenden zuziehen. Es ist das einst in Aquileja vorhanden gewesene, in Gold und Silber auf Purpurpergament geschriebene, welches nun an drei verschiedenen Orten, nämlich zu Cividale in Friaul, zu Venedig und zu Prag vertheilt ist.

Der Brief des heil. Hieronymus wurde im berühmten Werke Bianchini's: Evangeliarium quadruplex 1749, Romæ vom Codex zu Cividale eben so abgedruckt, wie er im Wiener Evangeliarium ist. Auch stimmt der gegebene Umfang des Briefes mit jenem auf Blatt ein und zwei des Wiener Codex vollkommen überein, so wie auch der Umstand auffallend ist, dass die meisten der von der Vulgata abweichenden Lesearten in beiden in gleicher Weise vorhanden sind. So ist auch das Material, worauf beide geschrieben, gleich.

Auf diesen Brief des heil. Hieronymus folgt das Evangelium Matthæi mit den Breves und Capitula. Diesem schliessen sich die Breves und Capitula des Evangeliums des heil. Marcus an. Hier ist die Lücke, über welche sich Bianchini folgendermassen äussert: Deest Evangelium St. Marci in codice Forojuliensi, a quo fuit avulsum et Venetias delatum. Von diesem Evangelium des Marcus wurden schon bevor es unter dem Dogen Mocenigo 1420 von Cividale nach Venedig kam, im Jahre 1355 die zwei letzten Quaterniones 16 Blätter enthaltend, von Cap. XII, V. 21, bis zum Ende des Evangeliums, nach Prag auf Veranlassung Karl IV., dessen Bruder Nicolaus Patriarch von Aquileja war, gebracht. Jetzt werden diese sorgfältig im Schatze der Domkirche von Prag aufbewahrt. Über dieses Fragment hat der bekannte Gelehrte Joseph Dobrovsky eine nun sehr selten gewordene

(Fig. 5.)

Abhandlung[2]) veröffentlicht. Dieser äussert sich pag. 8 mit Bianchini dahin, dass es eine pars avulsa Evangelii Forojuliensis sei. Das aus Dobrovsky mitgetheilte Facsimile (Fig. 5) des S. 36

[1]) L. c. S. 240.

[2]) Fragmentum Pragense evangelii s. Marci vulgo autographi. Prag. 1778.

abgedruckten Textes verglichen mit dem in der Schrift des Laurentius a Turre [1]) veröffentlichten Facsimile aus dem Cividalenser Codex aus dem Evangelium des heil. Matthäus und dem Wiener Codex haben unter einander die grösste Ähnlichkeit. Es dürfte der Schluss nicht zu gewagt sein, dass das Evangeliarium Karl d. Gr. zu Wien und der zu Cividale aufbewahrte Codex, welcher mit den zu Venedig und Prag befindlichen Fragmenten ein ganzes Evangeliarium gibt, aus sehr naher Zeit sind. Der Glaube, dass das Evangelium des heil. Marcus die Handschrift des Evangelisten selbst sei, ist wohl von der Kritik, was auch Comoretto [2]) hiefür vorbringt, schon lange in das Gebiet der frommen Traditionen verwiesen worden. Der Einband des Cividalenser Codex ist von vergoldetem Silberblech, auf welchem Christus die rechte Hand zum Segnen erhebend, ganz vom Nimbus umflossen, dargestellt ist. In den Ecken die Zeichen der vier Evangelisten. S. Bianchini. P. II, S. 144.

Das Evangeliarium zu Cividale ist ein so merkwürdiges, dass ich glaube alle auf die Erhaltung desselben sich beziehenden Umstände aufzählen zu sollen.

Kaiser Karl IV. erklärte in der Beischrift zu den zwei letzten Quaternionen des heil. Marcus, welche er von seinem Bruder dem Patriarchen von Aquileja 1355 erhielt, dass die fünf übrigen Quaternionen des nämlichen Evangeliums zu Aquileja zurückgeblieben seien; diese fünf Quaterniones erhielt der Doge von Venedig für den Schatz des heil. Marcus, wie schon oben erwähnt, im Jahre 1420.

Der Erzherzog Ferdinand von Österreich, der Stifter der mit Recht so berühmten Ambraser Sammlung, erhielt wahrscheinlich als Statthalter von Böhmen durch die Ansicht der in Prag befindlichen Quaternionen und durch die Beischrift des Kaisers Karl's IV. Kunde von dem Evangelium des heil. Marcus in Venedig. Die Briefe des Erzherzogs, die er, um seine Sammlung zusammenzubringen, an verschiedene Personen schrieb, bezeichnen dermassen seinen auf Wissenschaft und Kunst gerichteten Geist, dass ich glaube dieselben, welche sich auf das genannte Evangelium beziehen und die in Deutschland völlig unbekannt, in Venedig [3]) so eben nach einer authentischen Quelle veröffentlicht und in einer ihrer Natur nach immer selten bleibenden Schrift herausgegeben wurden, in einer Note mittheilen zu müssen. Da die Blätter des Evangeliums zu Prag im Jahre 1852, in dem ich sie sah, vollkommen gut erhalten waren und der ganze Codex der übrigen Evangelien sich zu Cividale in vollkommenen gutem Zustande sich befindet, so ist höchst wahrscheinlich, dass die nach Venedig gekommenen Quaternionen gut erhalten waren, und erst später durch Feuchtigkeit im Schatze des heil. Marcus so sehr gelitten haben.

Aus den in der Note [4]) mitgetheilten Briefen des k. Gesandten zu Venedig Franz v. Thurn vom Jahre 1564 erweist sich schon, dass die Quaternionen in diesem Jahre so sehr beschädigt, dass es schwer hielt ein gutes Blatt zu finden, um davon ein Facsimile zu machen. Es

---

[1]) De Codice evangeliario Forojuliense. Dissertatio epistolaris. Venetiis 1753.

[2]) De Codice evangeliario S. Marci. Pragae. 1780. Eine Entgegnung auf die Schrift Dobrowsky's.

[3]) Documenti Storici delle Famiglie comitali Strassoldo e Della Torre. Venezia 1863.

[4]) Ferdinand Ertzherzog.

Edler, lieber, getreuer. Auss hie beiliegender Copey (2) von weillends Kaysser Carl's des vierten hochlöblichen Gedächtnusz eigenen Handschrift, so man bei der Thum Kirchen alhier auf dem Prager Schloss hat, gemacht worden, wierdeste Vernehmen, dass Er von den Patriarchal Kirchen zu Aquileia zwen Quatern von dem heiligen Evangelio Sant Marci mit sainer aigenen Handt geschrieben bekhomen, welche noch in ermelter hiesigen Thum Kirchen vorhanden sein, und die übrigen fünf Quatern von solchem Sant Marci mit eigen Händen geschrieben Evangelio sollen in der Kirchen zu Aquileja verblieben, aber dasz

wurde jedoch eines verfertigt, dem Erzherzoge überschickt, dessen Empfang derselbe bestätigte. Es ist daher kein Wunder, dass Montfaucon in seinem Diarium italicum, welches in Paris im Jahre 1702 erschien von dem sehr schlechten Stande der Erhaltung der Quaternionen zu Venedig berichtete.

---

hernach (wie wir bericht) von dannen genomen und gegen Venedig gebracht worden sein aldaman sy noch in der Herrschaftschatz aufbehalten, darauf ist unser gnädiges Begehren an dich du wollest bei der Herrschaft und auch bey den Patriarchen so dasselbst zu Venedig residirt dein Nachfrag halten, ob berürte übrige Quatern Sandt Marxen Handschrift undt Evangeli alda vorhanden, ob sy auf Pergamen, oder waserley Materi geschrieben, und uns allein von einen Plat ein nachgemalte Abschrift, oder Contrafactur derselben Schrift und Caracter zu wegen bringen und überschickhen, dich auch, wie du woll bescheidentlich zuthuen wierdest, wissen erkhundigen, wann wier es an die Herrschaft begeren, und gesünt würde, ob wier von derselben fünf Quatern nit gar eine aigentliche Abschrift denen Sandt Marci caracteres nachgemalt und abcontrafet weren bekomen möchte, und um dessen alles gehorsamblich berichten, dass gereicht un von dier zu gnädigen und angenemen Geffalls in Gnaden gegen dier haben zuerkhennen.

Geben Prag den letzten Tag Maijin 1564.ten.

Ferdinand. J. Haberschach.

Durchlauchtigster Fürst, gnädigister Herr Herr.

Durchleicht Bevelch den letzten Tag May zu Prag ausgangen hab ich mit gebürlichen Reverenz empfangen, und seinen Inhalt vernomen, nemblich ob die fünf Quatern der heil. Evangelia von Sandt Marx selbst geschrieben alier vorhanden, ob sy auch auf Pergamen, oder anders geschrieben, und wie dasselb wahres in sich hält, darauf ich heut durch Mittel eines Sandt Marci Procurator dasselbe Buch gesehen welches in Pergamen geschrieben ist, aber dermassen von der Zeit verzehrt, dass man nicht oder gar wönig lesen khan, ist auch dermassen zerwirt dass man nicht woll ausnehmen khan, ob der 4 oder fünf Quatern sein, hab die wönig Wort abschreiben und abmallen laszen, sonst sein gar wönig Wort die man ohne sondern Fleiss lesen hette können. Ich schickhe auch E. Durchl. ein Drimel von dem Pergamen dieses Sandt Marci Buch darauss, und auss der Caractersort werde E. Durchl. leichtlich nemen können, ob die andern zwen Quintern so E. Durchl. haben gleichmessig sein oder nicht. Solch Buch ist durch einen Patriarchen von Thurn der gnädigsten Herrschaft geben worden, wie man sagt und heutiges Tags auf den Taueln die mit Silber wberzogen sint zwei Wappen mit den Thurm und Liligen sambt der Statt Aglern Wappen gesehen wird. Merers khan ich ausz erzelter Ursach E. Durchl. nicht berichten. Thue mich hiemit Eu. Durchl. meinen gnädigisten Herrn gantz untterth. Bevelchen.

Datum Venedig, den 18. Tag Junii, in 64ten.

Franz von Thurn.

Ferdinand Erzherzog.

Edler, lieber, getreuer. Wir haben dein Schreiben von Achtzehnden nechst verschienes Monaths Junij betreffent die fünf Quintern des heil. Evangeliums von Sandt Marxen selbst beschrieben, sambt etlichen abgemalten Wörtern davon, und ainem Stückhl desselben Pergamens empfangen und zur besondern Gnaden von dier angenomen gnädiglich begehrent, du wollest uns nochmalss (wie du dan durch fürgliche Mittel und Weeg woll zuthuen wissen würdest) von dersselben Sandt Marxen Handschrift ein gantz Plat allerdings in der Grösse, Breite, undt Länge, wie die andern Pletter sein, mit Vleiss so vill möglich abmallen, und conterfetten lassen, und unss Volgents überschickhen, wie woll wier nun erachtes kündten, dass die Herrschaft zu Venedig diese fünf Quintern Sandt Marxen Handschrift beschwarlich von sich geben, oder khumen lassen werden, die weill aber sonderliche Ursachen sein, derenthalben wir gnädiglich gerne solche 5 Quintern haben, und da es möglich zu unsern Händen bringen wolen, so wollest nicht unterlassen mit etlichen von der Herrschaft an denen die Sach etwo am meisten gelegen, und wie du es für radtsam ansiehest darum vertreulich zureden und zuerkhündigen, wan wier die Herrschaft darum ersuchten, ob es nit bey Ihnen zuerhalten, dasz sy Uns berürte fünff Quintern zu sonderer Freundschaft, Ehren und Gefallen zuthümen liessen, alsdan unsz der Sache Gelegenheit neben deine gehorsamen rädlichen guetdünckhen wieder berichten. Daran bescherft unsz von dier ein gantz gnädiges und angenembs Gefallen, und sein dier hinwieder mit allen Gnaden zuerscheinen genaigt.

Geben Purgloss, den 4. Julij, in 1564.

Ferdinand. J. Haberschach.

Durchleichtigister Fürst gnädigister Herr.

Euer Durchl. Beûelch den 4 Tag Julij zu Purgloss ausgangen belangent die fünff Quintern des heyl. Evangelij S. Marci hab ich empfangen, undt erstliche wasz die Contrafactur der Pletter gedachtes Buchs belangt, wil ich E. Durchl. dieselb mit eherster Gelegenheit schickhen, gleichwohl bin ich ingedenckh dasz die Grösse eines Virtels aines Pogens ist, und gantz unleszlich, wie ich dan zuvor E. Durchl. geschrieben, alszo dasz ich in den gantzen 5 Quinterns kein Wort lesslichen befunden, allein die ich abconterfehen lasszen, und E. Durchl. zugeschickht hab, dasz aber diesselbig von dieser Herrschaft zubekhomen acht ich auch für beschwärlich und unmöglich, sonderlich weil gedachte Herrschaft diesen Heyligen zu Ihren Protector haben. So aber sonderliche Ursachen sein die Euer Durchl. bewegt, dasz Euer Durchl. gerne solche fünf Quintern haben wolte, so will ich

Montfaucon hatte Kenntniss von den erwähnten Briefen des Erzherzogs Ferdinand. Gegenwärtig hat sich der schon 1564 erwähnte schlechte Zustand der Erhaltung so sehr

---

nicht erlassen bei etliche Procurators de San Marco mich des zuerinern was verhoffenlich sey in dieszer Sachen von der Herrschaft zuerhalten, darnach und ausz Ihren Radt will ich mich weitter wissen zu halten und E. Durchl. solches Zuberichten nicht erlassen. Thue mich hiemit E. Durchl. meine gnäd. Hl. untterth. Beuelchen.

29. Julij 1564.

Franz von Thurn.

Ferdinand.

Edler, lieber, getreuer. Wasz du Unsz weitter auff unszer nechst vom 4. Tag Julij ausz Purgloss an dich gethanes gnädiges Schreiben wegen der 5 Quintern des heyl. Evangeli S. Marci, dasz nemlichen diesselben originaliter, ausserhalb deren Contrafactur von dier du unsz deinen Erbietten nach, mit eherster Gelegenheit herauss verordten woltest, beschwerlichen von den Venedigern zubekhomen sein sollen, zugeschrieben, dass haben wir von die zugnaden angehört, und verstandten. Darauff ersuchen wir dich nochmallen gnädiglich begerent, du wollest dich alles Vleiss bey den Personen, da du es am gelegnisten anzuschickhen wierdest wissen, erkhundigen, und dahin bemühen, auff dasz diesselben 5 Quintern unsz ervolgt werden möchten, wie unsz dann nicht zweifielt du an deinen getreuen Vleiss hierinnen; nichts erwinden lassen wierdest gegen dier in Gnaden zuerkhennen, und zuerdencken.

Geben zu Wien, dem sechszehnden Tag Augusti, in 1564.

Ferdinand.

Ad mandatum domini Archiducis proprium:
J. J. Brülle.

Durchleichtigister Fürst gnädigister Herr.

Ich hab abermallen E. Durchl. Bevelch empfangen, und darauss vernommen, wasz mir von wegen der 5 Quintern des heyl. Evangelij S. Marci zuthuen auferlegt wirdt, darauf zaig ich E. Durchl. an, dasz ich allweg geacht dasz die Herrschaft ausz den zuvor angezeigten Ursachen diese 5. Quatern nicht leicht von Innen geben werden, demnach hab ich nicht mit denen Procuratoren davon geredt, sondern bin Gewarttung gewest, wasz mir E. Durchl. ferner auferlegt hatten, so ich aber siehe dasz E. Durchl. verharre dasz ich durch Mittel erkhundigen, und mich gebrauchen soll auf dasz dieselben Quintern E. Durchl. ervolgen möchten, dasz ich jetzt gehorsamlich und mit eherster Gelegenheit volziehen will, dan so ich zur jeden Procurator S. Marci gienge würden sy mir nicht Audienz geben, sondern muss die Gelegenheit erwartten dieselben etwan ungefärlich an dem Weg zu betretten, und mit wönig Wortten E. Durchl. Begehren entdeckhen sonst ist Ihnen, und allen anderen Gentilhuomeni verbotten mit den Pottschaftern zu practiciren, scheuen auch unszer Gemainschaft, wo sij können und mögen, aber der die Quintern in seiner Verwahrung hat, hat mir zugesagt diesselben abmallen zu lassen mit der Gröss Farb, und anders, verhoff in wönig Tagen dass selbig gemäll zu überkhomen, und alsdan will ichs E. Durchl. zuschickhen sambt dem wass ich mit den Procuratoribus ausgericht werde haben.

Venedig, den 26. Augusti 1564.

Franz von Thurn.

Ferdinand.

Edler, lieber, getreuer. Wir haben dein abermall gehorsambtes antwortliches Schreiben unttern dato den 26 jüngst verschienes Monaths Augusti betreffent die 5 Quintern des heyl. Evangelij S. Marci Handtschrift empfangen, und mit Gnaden verstanden. Ob wir nun woll selbsten gnädiglich erachten können, dasz die Herrschaft zu Venedig solche fünff Quintern beschwärlichen ausz Ihren Handen khomen lassen werde, so wollest doch die Sach deinem untterthänigen Erbietten nach, bei den Prokuratores des S. Marci nochmahls so vill möglich gehorsamts Vleiss befürdern, ob es bei Ihnen zuerhalten sein möchte, und als dier ein Procurator S. Marci so diese 5 Quintern in seiner Verwarung hat, zugesagt dieselben mit der Gräss Farben, und anderes abmallen zulassen. Dass sein wir also von dir mit Gnaden erwartend, und wollen dier solches hierauf zu gnädiger Antwort nicht verhalten, sein dier auch mit allen Gnaden gewogen.

Prag, den 11. Tag Septembris 1564.

Ad mandatum domini Archiducis proprium.

J. Wellinger. J. Haberschach.

Durchleichtigster Fürst gnädigister Herr.

Hiemit schickh ich E. Durchl. bey der Post das Gemall oder Covert sambt Contrafehung eines Plats S. Marci Buchs, derselben Gröss, und die Farb, der Schrift hat man nachgemalt aufs meist so man gemöcht: Hets gern ehe geschicket aber die Gelegenheit der Personen so es in der Verwarung haben, erwarten müssen.

Venedig, den 28. Octobris 1564.

Omissis F. v. Thurn.

verschlimmert, dass das ganze in Trümmer zerfällt, und man kaum herausbringt, ob die Schrift griechisch oder latein sei, denn Valentinelli schreibt hierüber (24. gennajo 1863): Quanto al quaderno conservato nel tesoro di questa Basilica Marciana, nulla potrei riferirle, perchè ridotto dall' umidità del sito in uno stato cosi rovinoso da non poterne indovinare il carattere, s' è greco o latino: questi avanzi polverosi sono chiusi in una teca d' argento dorato, coperta di cristalli e lavorata a buoni ceselli [1]). Man sieht gewiss aus dem Gesagten, wie nützlich gute Abbildungen von Monumenten jeder Art sich zeigen, denn wenn dieses Facsimile wonach ich eifrig suche, je gefunden werden sollte, so gibt es ein klares Zeugniss von den in Venedig befindlichen Evangelien; wäre es aber damals in mehreren Exemplaren verbreitet worden, so wäre gewiss der Verlust nicht in dem Grade zu beklagen, da das Original so zu sagen ganz verloren ist [2]).

Der Annahme, dass das Evangeliarium von Cividale aus den Zeiten Karl's d. Gr. herrühre, steht vielleicht nichts im Wege. Was die im selben eingetragenen Namen betrifft, hat schon Laurentius a Turre das richtige bekannt gegeben, indem er sie als grösstentheils von einer Hand eingetragen für Namen der Wohlthäter der Kirche von Aquileja hält, unter welche insbesondere Karl d. Gr. zu zählen ist. Nachstehende Figur gibt ein Facsimile eines solchen eingetragenen Namens. Domno Karolo imperatore (nach a Turre Karl der Kahle) ist noch

(Fig. 6.)

deutlich zu lesen. Der achte aber wenig gut erhaltene Codex, der in den Kreis der karolingischen gezogen werden kann, ist jener in der k. Hofbibliothek zu Wien aufbewahrte und von Forlosia umständlich beschriebene [3]). Er gehört gewiss zu den karolingischen Monumenten dieser Art.

Ich habe mir Mühe gegeben, die Monumente in Schrift im Obigen entweder genau zu beschreiben oder wenigstens anzudeuten, welche von einem der grössten Männer der Weltgeschichte, von Karl d. Gr. herrühren, und muss dabei mein Bedauern ausdrücken, dass drei andere Monumente, woraus die Schreibkunst der damaligen Zeit und die Anschauungen Karl d. Gr. über die zu jener Zeit bekannte Erde zu ersehen waren, nicht mehr vorhanden sind. Ich meine jene drei silbernen Tafeln, welche Karl d. Gr. nach Eginhard in seinem Schatze

---

Ferdinand.

Edler, lieber, getreuer. Wir haben dein Schreiben von 28. verschienen Monats Octobris sambt den eingeschlossenen Zeitungen, auch den Gemall der Copert Contrafactur aines Plats S. Marci Buchs, und der begehrten Chor und Psalter-Buchs von dier zu sondern angenemen Gefallen wohl verwarlich empfangen, wollen auch darauff Verordnung thuen dass dier die Unkosten darumben mit ehersten solten erlegt und bezahlt werden.

Omissis.

Und seint dier mit allen Gnaden vor der wollgewogen.

Geben zu Prag, den 15. Novembris 1564.

Ferdinand.

Ad mandatum domini Archiducis proprium.

V. Wellinger. J. J. Brülle.

[1]) Montfaucon, Valentinelli und der Verfasser des Artikels im II. Bd. von „Venezia e le sue lagune." Venezia 1847, äusserten sich ähnlich über das silberne Behältniss, in welchem die Blätter des Evangeliarium im Schatze des h. Marcus eingeschlossen sind.

[2]) Rubeis, monumenta eccl. Aquilejensis 1740. Argentinae. Arneth, Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften. I Bd. Reisebemerkungen v. J. 1846. — v. Eitelberger, Cividale und seine Monumente. Jahrbücher der Central-Commission. II. Bd.

[3]) Prolegomena zu Bianchini's Evangeliarium quadruplex. S. 85.

hatte. In seinem Testamente vermachte er die, worauf Constantinopel vorgestellt war, dem Papste; die zweite, worauf Rom abgebildet war, dem Erzbischof von Ravenna; die dritte, welche er seinem Nachfolger hinterliess, enthielt die drei Theile der damals bekannten Welt.

Tertia quæ cæteris et operis pulchritudine et ponderis gravitate multum excellit, ex tribus orbibus connexa, totius mundi descriptionem subtili ac minuta figuratione complectitur, cf. d'Anoille Mémoires des inscriptions et belles lettres. Vol. XXV. p. 42.

Als ich in den vierziger Jahren in Kremsmünster die Bibliothek und insbesondere die dort befindlichen prächtig erhaltenen zwei Plenarien, das ist, die vier Evangelien vollständig enthaltenden Codices oder Evangeliarien besichtigte, hielt ich die Charaktere derselben für vollständig Carolingische und äusserte: „Wahrlich wie der Codex der k. k. Schatzkammer, ein Kaiser-Codex, so können auch die, vorzüglich der ältere, Kaiser-Codices genannt werden". Da ein grosser Zwischenraum seit meiner Besichtigung der Evangeliarien in Kremsmünster und der Veröffentlichung meiner Bemerkungen über das Evangeliarium Karl d. Gr. in der k. k. Schatzkammer verstrichen ist und ich nicht wusste, ob nicht ausser Hagn [1]) noch andere über die Plenarien von Kremsmünster geschrieben hätten, so wendete ich mich in einem Briefe an den dortigen Herrn Prior und Bibliothekar Leo Langthaler mit mehreren darauf bezüglichen Anfragen um die Erlaubniss von dem Herrn Prälaten und von ihm selber zu erlangen, sowohl meine Ideen als die anzuhoffende Beantwortung veröffentlichen zu dürfen. Nach verhältnissmässig sehr kurzem Zeitverlauf schrieb mir der Herr Prior folgenden Brief:

„Euer Hochwohlgeboren

„wollen mich, den in der heil. Woche und Fastenzeit so sehr beschäftigten Klosterbewohner, gütigst entschuldigen, dass ich erst heute mit den Aufzeichnungen komme, welche ich zur Beantwortung der über unsere zwei Plenarien gestellten Anfragen, so gut ich konnte, in diesen Tagen gemacht habe. Ich benützte dazu ein vorhandenes Manuscript, in welchem der gelehrte, der Gesellschaft durch einen allzufrühen Tod entrissene Mitbruder Bonifaz Schwarzenbrunner, Professor der Physik und dann Director der Sternwarte, seine Betrachtungen über die Stiftsbibliothek überhaupt, und insbesondere über die zwei Plenarien niedergeschrieben hatte. Ich excerpirte meist ganz wörtlich, und war so frei, etwas mehr zu sagen, als gefragt wurde, um Sie dann, Hochverehrter Herr Director, gehorsamst zu bitten, mir, nach einer genauen Vergleichung unseres Codex mill. mit dem Ihrigen, zu welchem ich durch meine Mittheilungen einen schwachen Behelf liefern wollte, ihre Meinung über das Alter unseres Codex bekannt zu geben. Als Eure Hochwohlgeboren vor mehreren Jahren hier und mit der Besichtigung unseres älteren Plenarium fertig waren, sagten Sie in Verwunderung darüber: „Wahrlich! wie unser Codex in der Schatzkammer, so kann auch dieser mit Recht, ein Kaiser Codex genannt werden". Wird ein solcher Ausspruch auch jetzt noch erfolgen? Vom H. H. Prälaten, dessen Respect zu melden ich beauftragt bin, folgt auch die Versicherung, dass es ihm Vergnügen mache (so wie dem Gefertigten), wenn Euer Hochwohlgeboren Sich die Mühe geben wollen, unsere Plenarien zu besprechen".

„Herr Professor Sigismund Fellöcker, unser Hausphotograph, war so gefällig mir zu liefern:"

---

[1]) Das Wirken der Benedictiner Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung. Linz 1848. S. 27.

I. Facsimile der ganzen ersten Seite des dritten Blattes vom Evangelium Lucas I. 25—32. In der zweiten Columne sechster Zeile, ist das

(Fig. 7.)



NITIUM
EUANGELII

INDESERTO BAP
TIZANS ETPRAE
DICANS BAPTIS

(zuerst übersehene) Wort ILLA vom Schreiber des Codex selbst eingeschaltet, aber mit der Schrift des „Prologus", wie die folgende nach der Photographie gefertigte Figur 8 zeigt.

(Fig. 8.)

OBPROBRIUM
MEUM INTERHO
MINES
INMENSEAUTEM
SEXTO MISSUS
ESTANGELUS GA

TERMULIERES
QUAECUMUIDIS
SETTURBATAEST
INSERMONEEIUS
ETCOGITABAT QUA
illa
LIS ESSETSALUTA

II. Facsimile der ganzen ersten Seite Marcus I. 1—6. Der erste Buchstabe theils mit Gold belegt, theils bunt gemalt, grün, roth, gelb, blau; die Buchstaben NTU des ersten Wortes mit lichteren, die Buchstaben JJM mit dunklerem Golde belegt. Die zweite bis sechste Zeile der ersten Columne, mit rother, alles übrige mit schwarzer Tinte geschrieben. Parallelstellen sind citirt mit dem Zeichen ℞ Marcus, ℨ Matthäus, L Lucas, Φ Joannes, nach den Canonen des Eusebius; der Canon selbst mit rothen römischen Zahlzeichen. (Siehe Fig. 7 und Fig. 9.)

(Fig. 9.)



III. Resurrectionem — ist die zweite Seite des 63. Blattes Matth. XXII. 23 — 30, durchaus mit schwarzer Tinte geschrieben. Manuscript und Photographie haben fast dieselben Dimensionen. Als Probe Fig. 10 (S. 21.)

IV. Der Evangelist Joannes mit seinem Sinnbilde dem Adler (Fig. 11), in Farbe und Gold. Evangelist sitzend vor einem aufgeschlagenem Buche: Gesicht und Hals, Hände und Füsse

(Fig. 10.)

RESURRECTIO
NEM
ETINTERROGA

SUAM FRATRISUO
SIMILITER SECUN
DUS ETTERTIUS

röthlich; geschornes Oberhaupt, wie es die Mönche zu tragen pflegten, und Kranz von Locken, gelb, Nimbus blassgelb, Tunica grün und goldverbrämt. Überwurf röthlichbraun, Flügel

(Fig. 11.)



gelblich, Armbänder roth und goldverbrämt; der Einband des Buches in seinen Händen violet, linker Theil, goldener Stern, silberne Ecken, rechter Theil, silberner Stern, goldene Ecken, Schemel, Wände lichtblau, braune Streifen, Deckel dunkelblau, Lesepult; an den zwei Seitenwänden Fische gelb mit goldenen Augen, Schrift in dem aufgeschlagenen Buche:

In principio	hoc erat
erat verbū	in principio
et verbū	apud dm
erat apud	omnia p̄
dm et ds	ipsū facta
erat verbū	sunt.

Pultfuss bläulich, Pultschemel gelblich; Säulenbogen: die Ränder Gold und Silber; die Felder roth, violet, gelb, blau; die Arabesken weiss (in diesem wie in anderen Bildern zur sogenannten Strickornamentik gehörig, welche, wie bekannt, die älteste ist); Lampe aussen gelb, innen grün. Adler: gelb, braun schattirt, mit goldenem Schnabel, das Buch in seinen Krallen grün, mit rothem Band, buntem Stern und goldenen Ecken; der Säulenbogen wie vorhin; Lampe aussen grün, innen gelb. Höhe des Säulenbogens 9 Zoll im Original.

V. Propter Quam aus dem Elenchus zum Evangelium des heil. Lucas: Theil des sechsten, siebenten, achten, Theil des neunten Abschnittes. Vollständige Seite. Die Ziffern VII, VIII, VIIII mit rothen, die Anfangsbuchstaben I. NI. I. der Abschnitte mit grüner Farbe gemalt, alles übrige mit schwarzer Tinte geschrieben. Manuscript $9^1/_4$ Zoll hoch.

Der Evangelist Marcus, sitzend auf grünem Gestell, die Füsse auf gelbem Schemel, dessen Deckel mit rothen, die Schmalseite mit abwechselnd rothen und schwarzen Linien, und die vordere Langseite mit drei *** geziert sind, ist angethan mit einer braunrothen, goldverbrämten Tunica und blauem Oberkleide. Gesicht und Hals, Hände und Füsse mehr weiss, nicht so röthlich wie bei Joannes; ohne Armbänder, das Ende der Ärmel silberverbrämt; ungeschornes Oberhaupt, Haare und Vollbart braungelb, Nimbus blassgelb; die Lampe aussen roth und grün, innen gelb. Das aufgeschlagene Buch in den Händen

Initium	— —
evangelii	— —
— —	—
—	— —
— —	— —

Der Anfang des Evangeliums bis „mitto angelum meum." Das auf dem Pulte aufgeschlagene Buch enthält die Anfangsworte des Elenchus zum Evangelium

Marcus evan-	atq in sermo
gelista d̄i	ne discipulus
et petri in bap-	sacerdotium
tismate filio.	in Israhel agens.

Den Fuss des Pultes stellt ein Fisch dar mit goldenem Auge und in seinem Rachen das Gestell haltend, welches grün und roth gefärbt ist. Der geflügelte Löwe auf dem Nebenbilde, gelblichbraun colorirt, im aufgesperrten Rachen goldene Zähne weisend, hält in seinen Tatzen das Buch. In beiden Bildern die Säulenbogen mit denselben Arabesken, wie bei Joannis, und von der Mitte des Bogens die herabhängende Lampe.

Unserem Codex mill. liegt die Vulgata Hieronymi zum Grunde, obwohl in demselben Abweichungen und Zusätze vorkommen, welche vergebens in unserem jungen Codex gesucht werden, und wovon selbst die Editio Vulgata sec. Theologos Lovanienses keine Erwähnung macht, ungeachtet von ihnen viele Codices mss. Vulg. unter einander verglichen wurden. In dieser Beziehung ist sehr merkwürdig die Stelle Joa. III. 6. Die Vulgata hat: „Quod natum est ex carne, caro est; et quod natum est ex spiritu, spiritus est"; unser Codex setzt hiezu: „quia Deus spiritus est et ex Deo natum est", so wie auch der Cod. Vercell. den Zusatz hat: „quia Deus spiritus est, et ex Deo natus est". Ex præsentia hujus loci in Cod. Vercell. desumit

Blanchinus (in Proleg. p. 62) argumentum aliquod pro mira istius codicis antiquitate; quia Ariani eo tempore, quo Auxentius Mediolanensem Ecclesiam armis occupaverat, i. e. circa a. 357, ea verba: „quoniam Deus spiritus est" dolo et fraude ex S. Bibliis eraserunt. Testis est S. Ambrosius qui Arianos sic compellat in libro de Spiritu Sancto: „Etiam ipse Dominus dixit in Evangelio: *quoniam Deus Spiritus est.* Quem locum ita expresse, Ariani! testificamini esse de Spiritu, ut eum de vestris codicibus auferatis; atque utinam de vestris, et non etiam de Ecclesiæ codicibus tolleretis.

Delebant ergo eum locum non modo ex suis, sed et ex Ecclesiae codicibus Ariani. Id etiam ad exitum feliciter perduxerunt; quia plurimi ex ipsis, fraudulenter dissimulata hæresi, sese ab Ecclesiæ catholicæ communione palam subducere diu refugerunt. Sed a vigilantissimis Ecclesiæ pastoribus hæc Arianorum perfidia detecta est, ut narrat idem Ambrosius, qui tempus quoque assignat. „Eo enim tempore (inquit) quo impiæ infidelitalis Auxentius Mediolanensem Ecclesiam armis occupaverat, vel a Valente atque Ursacio incursabatur Ecclesia Sirmiensis, falsum hoc et sacrilegium vestrum in Ecclesiæ Codicibus deprehensum est. Et fortasse et in Oriente hoc fecistis."

Hinc ergo patet, locum illum, „quoniam Deus Spiritus est" exstitisse in Codicibus latinis, præsertim Mediolanensis Metropoleos (in cujus finibus Vercellæ continebantur) scriptis ante Arianorum tempora.

At illum in aliis quoque Codd. exstitisse, testis est Tertullianus. Hic enim in libro de carne Xti quem Romæ scripsit hunc ipsum Joannis locum citat: Ipse Dominus, ait, sententialiter et definitive pronuntiavit, *quod in carne natum est, caro est, quia ex carne natum est.* Sed si de homine tantummodo dixit, non et de semetipso: plane nega Christum et ita defende, non et ipsum competisse. Atqui subjicit, *et quod de Spiritu natum est, Spiritus est, quia Deus Spiritus est et de Deo natus est.*

Neque Romæ tantum legit ista Tertullianus in Evangelio Joannis, sed et in Africa Cyprianus et cum illo plurimi Episcopi in Synodo Carthagi anni 258, in qua agebatur de baptizandis hæreticis.

Quamvis ergo ex dictis manifestum sit, in *multis codicibus* hunc locum Joannis revera exstitisse, nihilominus non exstat amplius in Vulgata hodierna S. Hieronymi. Qua ex causa? Blanchinus opinatur, hanc fortasse causam esse, cur Ecclesia non restituerit locum illum, quia non satis exploratum habebat, utrum vere in antiquissimis et primigeniis Evangelii exemplaribus exstitisset.

Codex Veronensis et Brix. (Vindobonensis?) emittunt hæc verba „quia Deus Spiritus est" etc.

Ich halte die mir so freundschaftlich mitgetheilte Beschreibung des älteren Plenariums so wie die Photographien für so ausgezeichnet, dass es mir ein wesentlicher Gewinn für die Wissenschaft erscheint, von der erhaltenen Erlaubniss Gebrauch machend, sie im Folgenden zu veröffentlichen.

Über den Codex millenarius in der Stiftsbibliothek zu Kremsmünster.

Unsere zwei Codices Evangeliorum, Plenarien, d. i. Bücher, welche die vier Evangelien vollständig und nicht blos die sonn- und festtäglichen Perikopen enthalten, sind auf weissem, fein geglättetem Pergament geschrieben, und zwar mit schwarzer Farbe und mit Uncialbuch-

staben der grössere, den wir den Codex millenarius zu nennen pflegen; mit Cursivschrift der kleinere, welcher dem Anfange des IX. Jahrhunderts anzugehören scheint.

Jedes Blatt des Codex millenarius ist $11^1/_2$ Zoll lang und $7^1/_2$ Zoll breit, und wird durch senkrechte Striche mittelst eines eisernen Griffels in zwei Columnen getheilt, wovon jede 23 Zeilen enthält. Die Breite einer Columne (ohne die Alinea) beträgt zwei Zoll und der Zwischenraum 1 Zoll.

Die Anzahl der Blätter:

Matthäus	2	Blätter	zum	Bildniss	und	Vorrede,	90	Blätter	zum	Evangelium,
Marcus	4	„	„	„	„	„	57	„	„	„
Lucas	8	„	„	„	„	„	95	„	„	„
Johannes	5	„	„	„	„	„	70	„	„	„

mithin in Allem 331 Pergamentblätter. Der ganze Codex millenarius ist von Einer Hand mit grosser Sorgfalt und Zierlichkeit geschrieben, das Auge findet Wohlbehagen an der Gleichförmigkeit und Reinheit der Schriftzüge. Was den Evangelientext betrifft, so ist er durchaus sogenannte Uncialschrift mit Tinte und enthält Buchstaben von gleicher Höhe, nur h und L ausgenommen, welche über, und F und P, welche unter der Linie hervorragen. Etwas grösser sind gewöhnlich die Alineæ oder Anfangsbuchstaben eines Verses und noch grösser die Capitalbuchstaben oder Buchstaben, welche ein Capitel beginnen. Letztere sind, so wie die ganze Anfangszeile eines Capitels und die römische Zahl an der Seite, gewöhnlich mit rother Farbe geschrieben.

Die erste Zeile zu Anfange eines jeden der vier Evangelien ist mit theils goldenen, theils silbernen Capitalbuchstaben, und die zunächst folgenden Zeilen mit gewöhnlichen Uncialbuchstaben von rother Farbe geschrieben.

Die Vorreden und die Inhalte der Capiteln, welche dem Evangelientexte vorausgeschickt sind, enthalten nicht mehr römische Uncial-, sondern vielmehr eine Art halbgothischer [1]) Schrift, welche gleichfalls aus lauter grossen Buchstaben besteht. Die Alineæ oder Anfangsbuchstaben jedes neuen Absatzes (dieser Vorrede) sind grösser und grün illuminirt, mit beigesetzten rothen römischen Zahlen.

Eine dritte sehr kleine römische Cursivschrift bemerkt man blos an den vier Bildern der Evangelisten in den Büchern, welche sie aufgeschlagen auf einem Pulte vor sich liegen haben, und welche die Anfangsworte ihrer Evangelien sind.

Von Unterscheidungszeichen trifft man im Evangelientexte durchaus keines an. Nur an zwei Örtern (Lucas XII. 2—9 und 34—44) lassen sich Kommate etc. finden, verrathen sich aber beim ersten Anblick gleich, als neuere Hinzufügung durch ihre blässere Tinte, welche beim Codex selbst sehr schwarz ist. Vielleicht wurde in der Vorzeit unser Codex zuweilen am Altare gebraucht, z. B. um an den grossen Stiftsfesten St. Agapiti und St. Henrici das Evangelium aus demselben vorzulesen? und eben desswegen behufs der Lesung von den Unterscheidungszeichen Gebrauch gemacht? Am Agapiti-Fest haben wir noch heute das Evangelium Nihil est opertum (Matthäus X. 26—32), was mit Lucas XII. 2—9 harmonirt, am Feste des heil. K. Heinrich gleichfalls „Sint lumbi vestri" (nach Lucas XII. 35—44).

---

[1]) Mabillon, Diplom. p. 354 zählt eine ganz ähnliche Schrift, womit der Virgilius Vaticanus und Prudentius regius geschrieben sind, noch zur römischen Schrift des zweiten Zeitalters, nämlich des IV. und V. Jahrhunderts.

Ein Wort ist von dem andern durch einen etwas grösseren Zwischenraum getrennt, indessen wird dieser Zwischenraum oft unterlassen, und zwar häufig bei solchen Wörtern, welche mehr zusammengehören, z. B. bei Präpositionen, und den von ihnen regierten Nominibus etc., so dass sie dann ein einziges Wort auszumachen scheinen. Weil aus Mangel aller Unterscheidungszeichen die Lesung öfters nur erschwert werden musste, so wurden vom Schönschreiber die Evangelien in weit mehrere Verse abgetheilt, als die Bibeln heut zu Tage seit der Ausgabe der Vulgata von Robert Stephanus im Jahre 1551 beibehalten haben. Der Anfang eines neuen Verses wird jederzeit durch einen grösseren Buchstaben, der ausser der senkrechten Linie, an welcher die Buchstaben jeder Zeile beginnen, hinausgerückt ist, und daher von den Antiquaren Alinea genannt wird, erkennbar gemacht, und der Schluss der ersten Hälfte eines Verses, welcher in den heutigen Bibeln meistens mit einem Doppelpuncte bemerkt wird, gibt sich durch einen etwas grösseren Zwischenraum zu erkennen.

Fasst irgend eine Zeile ein Wort nicht ganz, so wird der Rest in die folgende Zeile, ohne das geringste Andeutungszeichen gesetzt. Damit aber dieses nicht gar zu oft geschehen dürfe, wird am Ende einer Zeile öfters ein Buchstabe etwas ausser die Linie hinausgerückt, zuweilen auch mit einem andern zusammengezogen wie z. B. N, ꝚR, UR, Ꝗ oder durch gothische Buchstaben geschrieben; oder wenn ein N am Ende gemacht werden sollte, dieses durch einen horizontalen Strich überwärts angedeutet. Abkürzungen von Wörtern kommen sehr selten, und zwar nur in den bekanntesten Wörtern vor, wobei sie noch überdies gewöhnlich durch einen horizontalen Strich überwärts bemerkbar gemacht werden. Z. B. dns. ds. spu. sco. $\overline{\text{IHS.}}$ $\overline{\text{XPS.}}$ usq. quib. Ausser den hier aufgeführten Formen und Wörtern dürfte kaum eine andere Abkürzung vorkommen. Das vom Evangelientexte hinsichtlich der Unterscheidungszeichen und der Abkürzungen Gesagte gilt auch von der Schreibart der Vorreden, nur mit dem Unterschiede, dass hier aber auch blos bei der Vorrede zum Evangelium Joannis einige Puncte am Schlusse der Sätze angetroffen werden, welche von der Hand des Schönschreibers selbst herzurühren scheinen. Behufs des Nachschlagens sind endlich noch vom Kalligraphen oben auf jedem Blatte die Anfangsbuchstaben des Evangelisten mit gothischer Schrift, z. B. SEC LUC und zur Seite eines Verses die harmonierenden Stellen der Evangelisten nach den Canonen des Eusebius angemerkt worden. Nach der Vorrede des heil. Hieronymus in Epist. ad Damasum Papam ist der Canon selbst (deren nicht mehr als zehn sind) mit rothem römischen Zahlzeichen bemerkt.

In den Bildern sind alle vier Evangelisten sitzend dargestellt; vor ihnen befindet sich ein aufgeschlagenes Buch mit den Anfangsworten ihrer Evangelien in sehr kleiner Cursivschrift: Das Buch liegt auf einem Pulte, dessen zwei Seitenwände bei allen vier Evangelisten mit zwei Fischen [1]) verziert sind. Von den Evangelisten hat übrigens keiner, als blos der heil. Joannes einen geschornen Kopf, so wie ihn damals die Mönche zu tragen pflegten, wodurch ohne Zweifel der ehelose jungfräuliche Stand dieses Evangelisten bezeichnet wird. Den Bildern der Evangelisten gegenüber befindet sich auf einem besonderen Blatte ihr gewöhnliches Wahrzeichen, nämlich beim heil. Marcus der Löwe etc.

Die Rechtschreibung der Wörter ist nicht selten von der gegenwärtig üblichen etwas abweichend. B steht öfters statt P oder V, T für D oder umgekehrt B für P, O für U, U für Y.

[1]) In den Hieroglyphen T. Pierii. Facs. 1678. p. 374 heisst es: In christianae pietatis institutionibus gentes, quae divinum cultum nondum suscepissent, per pisces indicabantur.

Das ÆE wird immer mit zwei Buchstaben und niemals anstatt desselben ein einfaches E geschrieben. Nur selten wird bei zusammengesetzten Wörtern der Endbuchstabe des Vorwortes in einen andern verwandelt. So kömmt z. B. inluminare, inlusus, adsumpsit conpluribus etc. vor, aber doch auch attulit, aspiciens, assistentibus, comminatus etc.; ferner murram, u für y. Die Alten vor Cicero schrieben wirklich auch murra. (Vide Cic. Orat.) Dann scribtum, b statt p. cæci, æ für œ, cœlo für celo, reliquid d für t, cottidie für quotidie, redemptionem. Nebenwörter werden nicht selten mit einem æ am Ende stadt e geschrieben, z. B. novissimæ autem veniunt; hebraicæ Bethzeta; fatuæ statt fatue, silvestræ statt silvetre. Durch Verwechslung des V und B entsteht öfters aus dem Futurum das Perfectum und umgekehrt, z. B. Ipse vos baptizavit für abit. vapulavit für abit. introibit für introivit. Durch Verwechslung des E mit I oder umgekehrt entsteht zuweilen aus dem Präsens das Fut. und vic. z. B. extinguetur für quitur. eice für eiice. Nonne relinquet qq et vadit. Das älteste Zeugniss, welches von dem Hiersein der beiden Codices vorkommt, ist im Inventar des Abtes Sigmar enthalten, das im Jahre 1012 entworfen wurde und die Kirchengeräthe und Bücher enthält, die bei den verheerenden Einfällen der Ungern noch gerettet worden. Bernardus Nor. fängt das Verzeichniss derselben mit folgenden Worten an: Item de libris, duo Plenaria. Das zweite Zeugniss ihres Hierseins nur um wenige Jahre jünger und im Inventar des Abtes Gerhard vorkommend (c. 1040) sagt schon: „2 Plenaria, unum auro gemmisque ornatum, alterum de argento.“

Das dritte Zeugniss vom 1180 sagt uns vom Abt Ulrich III., dass er die alten Plenarien (vermuthlich durch neue Einbände) renovirt habe.

Das vierte Zeugniss liefert eine Randanmerkung im Codex diplom. vom Jahre 1202, wo bei Gelegenheit eines im Jahre 1189 erhaltenen Diploms über die Ägidikirche bei der Welserbrücke gesagt wird: Rescriptum Privilegii episcopi Wirzburgensis require in maiori Plenario ante Evangelium S. Joannis.

Wirklich findet sich auch im Codex millenarius auf dem Blatte vor dem Evangelium des heil. Joannes eine Abschrift des in der Randanmerkung citirten Diploms. Dieses genaue Zusammentreffen mit dem Citate liefert zugleich den Beweis, dass unter den bei den Jahren 1012, 1040, 1180 angeführten zwei Plenarien über unsere zwei Codices Evangelien und insbesondere der Codex millenarius als einer derselben verstanden werden.

Für den jüngeren Codex insbesondere findet sich in ihm selbst auf dem letzten Blatte ein Zeugniss vor, wie sehr er schon von jeher geschätzt wurde.

Eine Hand vom 15. Jahrhunderte machte daselbst die Anmerkung: „hoc opus continet lapides preciosos 27, 1476. Noch weit älter, nach den Schriftzügen zu urtheilen vom 11. oder 12. Jahrhundert ist die andere daneben stehende Anmerkung:

Hec sunt reliquie que hic continentur.
De vestimento dni. De ligno dni.
De sepulcro dni. Reliquie Sce. Marie.
Sci Petri apli.

Was die anno 1040, 1476 erwähnten kostbaren Steine betrifft, so sind sie entweder keine anderen, als die gegenwärtig auf den zwei Einbänden vorkommenden Steine vom böhmischen Glase: oder es wurden, als man den neuesten Einband verfertigte, die vorigen Steine sammt den Reliquien herausgenommen und mit den gegenwärtigen vertauscht.

Die angeführten Zeugnisse setzen es demnach ausser Zweifel, dass erstens beide Codices schon vor den zerstörenden Einfällen der Ungern, welche mit dem Jahre 900 anfingen, in unserem Besitze waren, und dass sie zweitens von jeher in der grössten Achtung standen, da sie bereits im Jahre 1040 mit Gold, Silber und kostbaren Steinen geziert waren. Sollte diese besondere Auszeichnung derselben ihren Hauptgrund vielleicht darin haben, dass sie Geschenke von hochverehrten Personen sein mochten? Ist vielleicht einer derselben — auf den Codex millenarius wäre am ersten zu rathen — ein Geschenk unseres Stifters selbst?

Keiner aus unseren Handschriften, mögen sie gleich sehr mühsam geschrieben und von hohem Alter sein, aus dem 11. oder 12. Jahrhunderte, wovon sich in unserer Bibliothek mehrere vorfinden, ist eine solche Ehre wiederfahren, dass ihr Einband mit Gold und Silber und kostbaren Steinen verziert worden wäre. Und waren Geschenke von kostbaren Bibeln, von Fürsten an die Geistlichkeit gemacht, im Mittelalter etwas ungewöhnliches? Der prächtige Evangeliencodex mit einem von kostbaren Steinen schimmernden. Einband im Kloster St. Emmeran ist geschrieben worden im Jahre 870 unter Karl dem Kahlen und später vom Kaiser Arnulph diesem Kloster geschenkt worden.

Möglich also allerdings, dass uns Tassilo selbst ebenfalls mit einem Evangeliencodex ein Geschenk gemacht habe, so wie wir von seiner gütigen Hand unseren Stifterbecher besitzen. Das muss jedoch blosse Vermuthung bleiben, denn ein ausdrückliches Zeugniss dafür lässt sich nicht auffinden, in keinem der beiden Codices ist eine geschichtliche Anmerkung in Betreff des Schreibers oder Verehrers derselben vorhanden, wie sie doch nicht selten am Ende der Manuscripts aus jenem Zeitalter hinzugefügt wurde.

Nebst unserem Th. Hagn, Prälaten in Lambach, hat viel eingehender unsere ganze Bibliothek und namentlich die zwei Plenarien besprochen ein Mann von ausgezeichnetem Wissen und unermüdlicher Thätigkeit, Bonif. Schwarzenbrunner, gest. 1830 im 41. Jahre. Wir haben von ihm acht Bände „Vorarbeiten zur Geschichte Kremsmünsters“.

In der Vorrede zum zweiten Bande, der blos allein der näheren Betrachtung der Bibliothek gewidmet ist, sagt er: „den Anfang macht die ausführliche Betrachtung unserer beiden Codices Evangeliorum, welche beide nach den von mir angeführten Gründen von 1000jährigem Alter sein mögen.“

„Um alle von der Vulgata abweichenden Lesearten unseres grösseren oder Codex millenarius zu erhalten, habe ich ihn durchaus mit der Vulgata verglichen, und die Lectiones variantes besonders angemerkt. Mit diesen verglich ich sodann auch den jüngeren Codex. Noch weit mühsamer und ausgedehnter wurde die Vergleichung dadurch, dass ich die aufgefundenen Varianten unserer zwei Codices mit den ältesten Codicibus Evangeliorum, nämlich mit dem Codex Vercellensis, Veronensis, Brixianus, Corbeiensis Vindobonensis, S. Gatiani und mit dem Fragmentum Pragense, und Codex Forojuliensis zusammenhielt. Das Ergebniss aus diesen Vergleichungen ist: 1. dass unserem Codex millenarius die heutige Vulgata nach der Revision des heil. Hieronymus zu Grunde liegt.

Dieses geht schon daraus hervor, weil im Codex millenarius vor dem Anfange der Evangelien folgende Abhandlungen die Einleitung machen:

a) Incipit prologus quatuor Evangeliorum, Plures fuisse, qui Evangelia scripserunt et Lucas Evangelista testatur (et sic porro usque) mortuis magis hereticis quam ecclesiasticis vivis cavendus.

Hierauf folgt:

b) Incipit epistola S. Hieronymi. Novum opus me facere cogis excutere, ut post exemplaria scripturarum toto orbo dispersa quasi quidem arbiter sedeam. Et quia inter se variant.

c) Auf den Brief folgt: Elenchus secundum Matthaeum 1. de Generatione Christi requisitione magorum, ubi Christus nasceretur, bis 75. De resurrectione Jesu mandata et doctrina ejus; et post resurrectionem discipulos docuit de baptismo. Explicit Elenchus.

d) Canon primus, in quo quatuor Math., Marc., Luc., Joan. Canon decimus, in quo Marcus et Lucas proprie.

Dass die heutige Vulgata nach der Revisiou des heil. Hieronymus unserem Codex millenarius zum Grunde liegt, ergibt sich auch daraus, dass er fast in allen jenen Hauptstellen, wo die neue Vulgata des heil. Hieronymus von der älteren oder sogenannten Versio itala abweicht, mit der Vulgata S. Hieronymi übereinstimmt.

2. Indessen ist es merkwürdig, dass in unserem Codex millenarius doch auch Abweichungen von der Vulgata Hieronymi vorkommen, weit öfter als in unserem jüngeren Codex oder als in dem berühmten Codex Foroiuliensis. Diese Abweichungen bestehen nicht blos in Zusätzen, welche allenfalls aus vorigen Randanmerkungen in den Text selbst hätten aufgenommen werden können: sondern auch nicht selten in Abänderungen von Wörtern. Und gerade diese abweichenden Stellen unseres Codex millenarius von der Vulgata sind es, welche bald mit einem, bald mit mehreren Codicibus, welche die sogenannte ältere Vulgata enthielten (z. B. cod. Vercell. Veronen.) u. s. w. wörtlich zusammentreffen.

Sollte also vielleicht der Verfasser unseres Codex millenarius den Gedanken gehabt haben, die neuere Vulgata des heil. Hieronymus mit der schon vor dem heil. Hieronymus bei allen lateinischen Kirchenvätern in so grossem Ansehen gestandenen Versio Itala oder Vulgata antiqua so viel als möglich zu vereinigen?

Diese abweichenden Lesearten liefern aber auch einen Beweis für das hohe Alter unseres Codex millenarius. Da seit dem Jahrhunderte Papst Gregor des Gr. die Übersetzung des Hieronymus bereits die Oberhand bekommen hatte und man von den übrigen fast gar keinen Gebrauch mehr machte: so folgt, dass man auch aufhörte, die Handschriften der übrigen Übersetzungen abzuschreiben, und dass nachmals, wenn manche auch die alte aufbehalten wollten, sie derselben doch die Übersetzung des heil. Hieronymus beifügten.

Wenn also eine einfache Übersetzung eine wichtige verschiedene Leseart enthält, von welcher man gewiss weiss, dass sie in der Übersetzung der 70, folglich auch in der Itala gewesen: so wird man Grund haben, jene Handschrift, in welcher eine solche Leseart beibehalten worden, für sehr alt zu schätzen. Nun kommen aber in unserem Codex millenarius nicht wenige Lesearten vor, welche in der Itala im Codex Vercell. Veron. angetroffen werden. Besonders merkwürdig ist in dieser Hinsicht die Beibehaltung der wichtigen Zusatzstellen im Evangelium III. 6. „Quia Deus spiritus est et ex Deo natum est", aus welcher Stelle, da sie im Codex Vercell. erscheint, Bianchini im Evangelium Proleg. p. 62 mitunter auch einen Beweis für das besonders hohe Alter jenes Codex entnimmt, welchen nach alter Tradition der heil. Eusebius, Bischof zu Vercelli († 371), mit eigener Hand geschrieben haben soll.

Bonif. Schwarzenbrunner beschliesst seine mühsamen und weitläufigen Betrachtungen über unseren Codex millenarius mit folgenden Worten:

Alle diese Gründe [1]) zusammengenommen setzen es demnach ausser Zweifel, dass unser Codex schon vor dem neunten Jahrhunderte geschrieben sei und nicht mit Unrecht ein Codex millenarius genannt werde. Schwerer ist es mit Zuverlässigkeit zu bestimmen, ob er dem sechsten, siebenten, achten Jahrhunderte angehöre. Hierüber lasse ich Andere entscheiden.

Indessen, da in unserem Codex doch schon kleine Zwischenräume zwischen vielen Wörtern gelassen sind, da das Zeichen ⌐¬ der Weglassung eines M oder N über dem letzten Buchstaben selbst und nicht vielmehr neben ihm, wie im C. V. und Vindob. z. B. cora⌐¬ erscheint, da ich in ihm immer die Abkürzung Dms. und nie Dns. finde; da die Alineen eines Verses grösser sind, als die Buchstaben des Textes, da die V. zwar nicht im Texte selbst, aber doch in der Capitalschrift der Vorrede, meist mit einem Puncte darüber (V̇) vorkommen; so wäre ich mehr geneigt, unsern Cod. millen. dem siebenten als dem sechsten Jahrhunderte zuzueignen.

In Betreff unseres jüngeren Codex sei für's Erste bemerkt, dass in demselben nirgends eine Spur von dem Schreiber zu finden ist. Es haben schon Manche gefragt, ob er nicht ein Werk unserer ältesten Vorfahren im Stifte sei? So erfreulich es für uns wäre, in diesem Codex einen tausendjährigen Beweis ihrer schriftstellerischen Thätigkeit zu besitzen, so möchte man doch aus dem Umstande, dass sich im beigefügten Capitulare Evangeliorum nicht das Geringste vorfindet, was nur einigen Bezug auf ein Stiftsfest hätte, vielmehr auf eine fremde als auf eine einheimische Hand schliessen. Auch lässt der kostbare Einband, womit dieser Codex, so wie der Codex millenarius seit den ältesten Zeiten geziert ist, auf eine ganz besondere Achtung desselben und auf ein Geschenk von einer hohen verehrungswürdigen Hand hindeuten.

Das eben erwähnte Capitulare Evangeliorum, diesem unseren jüngeren Codex beigegeben, ist sehr massgebend hinsichtlich der Bestimmung seines Alters. Dieser Festkalender, wie man das Cap. Evang. auch nennen kann, ist jünger als die Zeit Gregor's II., welcher 714—731 regierte und verordnete, dass die Donnerstage der Feria V. in den vierzigtägigen Fasten mit einem Officium begangen werden sollten, was vor ihm nicht geschah. Unser Kalender aber so wie auch das bekannte Kalend. J. Frontonis bezeichnen wirklich schon auch für die Ferie V. in der Fasten bestimmte Evangelien. Andererseits ist er aber älter, als das Jahr 835, indem in diesem Jahre auf Betrieb Gregor's IV. das Allerheiligenfest allgemein eingeführt und auf 1. November bestimmt wurde, und dieses Fest in ihm eben so wenig erscheint, als alle übrigen in der Folge eingesetzten Feste. Es bleibt daher nur noch der Zeitraum zwischen Gregor II. und dem Jahre 835 näher zu bestimmen, und glücklicherweise lässt sich es auch thun. Aus denselben Gründen, welche den gelehrten J. Fronto bestimmten, das im Kloster der heil. Genovefa aufgefundene Cap. Evang. ein Kalendarium Romanum zu nennen, können auch wir das unserem Codex beigegebene so nennen, und mich darauf stützend, wage ich zu behaupten: Das Capitulare Evang. unseres Cod. ist zwischen den Jahren 758—801, also am Ende des achten Jahrhunderts verfasst worden. Es erscheint nämlich in ihm am 9. October

[1]) Leicht hätte ich diese Gründe mit einem und dem andern vermehren können. Wenn das Pergament sehr weiss und so fein ist (und dies ist der Fall bei unserem Codex), dass es von der blossen Wärme der Hand zusammenrollt, so ist solches ein Merkmal eines sehr grossen Alterthums. Nie haben wir in den Handschriften nach dem VI. oder vor dem X. Jahrhundert dergleichen angetroffen; wenn nicht die Blätter aus älteren Handschriften genommen wurden, um neuere daraus zu machen.

die Translatio corporis S. Petronellæ, welche nach dem Berichte Sigbert's von Gemblours im Jahre 758 geschah; es erscheinen aber in ihm noch nicht angemerkt die Bittgänge vor dem Feste Christi Himmelfahrt, welche von Leo III. (795—816) in Rom zu halten angeordnet wurden, wie Bibl. Anastasius bezeugt und Pagi (Critica Ann. Bar. T. III, p. 429) auch das Jahr 801 als das der Einführung der Bittgänge bestimmt und seine guten Gründe dafür angibt. Das Kalendarium Frontonianum enthält noch nicht die Translatio S. Petronellæ, übertrifft also unseren Festkalender an Alter und fällt in den Anfang des achten Jahrhunderts.

Wie die Schrift des Codex die sogenannte karolingische Minuskel, und seine Rechtschreibung einen Beweis für das tausendjährige Alter desselben liefern, so ganz besonders der angehängte Festkalender. Die Minuskelschrift unseres Codex dürfte unter den Elegans, welche auf der 53. Tafel im neuen Lehrgebäude der Diplomatik, IV. Band dargestellt sind, eben nicht den letzten Platz einnehmen, und einen Beweis liefern, dass Karl's des Grossen Aufmunterungen zur Verbesserung der Schrift schon während seiner ruhmvollen Regierung (768 — 814) im Occidente schnellen Eingang fanden. Als Probe vgl. Fig. 12.

(Fig. 12.)

VII Iairi filiam dum iret re
suscitare mulierem a
profluuio liberat puel
lam uiuificat.

sus ubi tria tabernacu
la petrus debere fieri
dicit et nube obumbran
tur ac uox caelestis fili

Zu dieser über unseren jüngeren Codex gemachten Mittheilung füge ich nur eine Bemerkung über den älteren hinzu. E. W. sagen: „Ich bin noch derselben Meinung, ich halte ihren Codex für einen der vorzüglichsten etc. Dazu bemerke ich: Merkwürdig ist es gewiss, dass unter den von unserem P. B. Schwarzenbrunner mit der Vulgata Hieronymi verglichenen Codicibus unser grösseres Evangeliarium die meisten und wichtigsten Abweichungen enthält. Der Codex Forojuliensis und das fragliche Pragense haben wenigere und unwichtigere, noch weniger sind in unserem jüngeren Codex und die wenigsten in der von unseren Vorfahren im dreizehnten Jahrhunderte in vier Bänden geschriebenen Bibel. Sollte dieses, sagt Bonifacius, nicht vielleicht zu dem Schlusse berechtigen, dass je näher dem Zeitalter und der Verbesserung des heil. Hieronymus, desto mehr sich einzelne Antiquare erlaubten, zuweilen auch Stellen aus der von so vielen lateinischen Vätern angepriesenen, aber freilich durch eine grosse Menge von Varianten entstellten Versio Itala oder Vulgata antiqua aufzunehmen. Je mehr hingegen durch Anpreisung der Päpste etc. das Ansehen der Vulgata Hieronymi zunahm, desto weniger scheint man sich auch Abweichungen erlaubt zu haben. Sollte diese Vermuthung Grund haben, so wäre sie nur ein Beweis mehr für das verehrungswürdige Alter unseres Codex, welches in diesem Falle dem Alter des Codex Forojuliensis und Fragmentum Pragense wenigstens gleich gestellt werden müsste“.

Gleichzeitig diesen Evangeliarien, jedoch auf Veranlassung Alcuin's geschrieben, sind drei Manuscripte, eines im britischen Museum, das andere in der Bibliothek zu Bamberg, das dritte in der Bibliothek Vallicellana. Ersteres sah ich im September 1855 selbst ein und entwarf davon folgende Beschreibung.

Erstes Blatt: HAEC | INSVNT | EVANGELIA | NVMERO QVATVOR SEC.MATTHEVM | SEC. MARCVM | SEC. LVCAM | SEC JOHANNEM.

Diese siebenzeilige Schrift ist auf einem runden Schilde von Purpur; die zweite, vierte, sechste Zeile sind in Silber und beschädigt, die goldenen vortrefflich erhalten. Oben auf dem Schilde stehen zwei Pfauen, in den oberen Ecken zwei Perlhühner, in den unteren zwei Hähne und zwei Rebhühner. Das Ganze ist im Vierecke eingefasst und erinnert an die verschlungenen langobardischen Verzierungen. Matthäus nimmt ein ganzes Blatt ein. Der Anfangsbuchstabe L (Liber) ist sehr den in der k. k. Schatzkammer ähnlich. Ausser dem Schilde des Titels ist jedes Blatt von weissem Pergament in zwei Columnen in Gold geschrieben.

Die Vergoldungen des Innern der Leisten hören mit dem 65. Blatte auf.

Über dem eine besondere Seite am Rücken des 71. Blattes einnehmenden Marcus ist der geflügelte Löwe ausgebreitet. Mit dem 73. Blatte, zweite Seite, hört das Gold in den Leisten ganz auf.

Sehr schwach ist Lucas geschrieben und erhalten. Rückseite vom Blatt 118 ausser dem Nimbus fast kein Gold.

Das I in Principium und das ganze 162. Blatt sorgfältig bemalt. Mit dem 199. Blatt hört alle Randverzierung auf. Die Schrift wird cursiv statt der bis dahin uncialen. Incipit Capitulare.

Im Ganzen 208 Blätter. Der Einband ist neu [1]).

Das Bamberger Manuscript ist eine unvollständige Bibel, da die Apokalypse fehlt. Auf dem ersten Blatte dieses Codex stehen folgende Verse: Jusserat hos Alcuinus ecclesiæ famulus perscribere libros.

Eine ausführliche Beschreibung dieses kostbaren Buches gibt Jaek. Beschreibung der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg. Nürnberg, 1831. 1. S. VII. und 32.

---

[1]) Im britischen Museum sind noch:

1. Sehr schöne Bruchstücke aus dem Pariser Evangeliarium Karl des Grossen. Incipit etc.
2. Psalter aus dem siebenten Jahrhunderte (620) mit angelsächsischen Noten zwischen den Zeilen. Colloman. Collect.
3. Bibel aus dem siebenten Jahrhunderte englisch. Das Kreuz ein Blatt von den schönsten Verzierungen. Der Buchstabe C und I in Incipit ist sehr ähnlich dem Karolingischen. Diese Bibel ist für England das merkwürdigste Buch.
4. Eadfrith Bishop of Lindesfare (in Irland) hat es geschrieben. 700 am Ende von einem anderen dazu geschrieben. Der Abt von Durham erzählt darüber Vieles. Die Homilien des Origines im Manuscripte aus dem siebenten Jahrhunderte.
5. Eine Bibel, worauf die Könige von England bis Jakob I. den Eid ablegten, worin geschrieben: ODDA REX MIHTILD MATER REGIS vermuthlich vom Kaiser Otto I. von Deutschland einem englischen Könige gegeben. Cotton. Collect. (Westwood: Palaeographia sacra picturia. London. Sehr schönes Facsimile des Evangelisten Marcus).
6. Über dem Manuscripte befindet sich ein ganzes Blatt des Originals der Magna Charta 1215.

Am Einband der Bibel Karl des Kahlen (448 Blätter), Christus am Kreuze; die Evangelisten, das Lamm Gottes auf dünnen Goldblättchen.

Die Schrift ist in Cursiv mit einigen sehr schönen Initialen.

Auf dem 352. Blatte Rückseite ist Christus sitzend, von den Zeichen der vier Evangelisten umgeben. REX MICAT AETHEREVS CONDIGNE SIVE ℗PHETAE EVANGELICAE QVATVOR ATQ. TVBAE. Der Anfang der Apokalypse beginnt mit einem sehr schönen A und sie schliesst mit einem sehr interessanten Blatte, worauf die Verklärung Johannes dargestellt ist.

Ein dritter von Alcuin herrührender Bibelcodex wird in der Bibliotheca Vallicellana aufbewahrt [1]). Bianchini hat schon im Jahre 1749 in seinem Evangeliarium quadruplex eine Folioseite als Facsimile dieses Codex stechen lassen. Der Charakter der Initialen so wie auch die aus den vaticanischen Codicibus daselbst gestochenen erinnert sehr an jenen des Wiener Evangeliariums [2]).

Es könnte nur von der strengsten Vergleichung abhängen zu beweisen ob nicht auch der Codex von Vercelli, der gleichfalls von der Feuchtigkeit sehr angegriffen ist und dem heil. Eusebius, also dem vierten Jahrhunderte zugeschrieben wird, und jener von Verona wie der von Brescia und Corvey [3]) in den Kreis der Evangeliarien aus der Zeit Karl's d. Gr. gehören.

Da so bestimmte Anzeigen vorliegen, dass Karl d. Gr. an mehrere Abteien Evangeliarien verschenkte, da er an so vielen derselben Schulen für den Schreibunterricht gründete, da er so viele Bisthümer stiftete, da ein so merkwürdiges Psalterium in der kais. Hofbibliothek aufbewahrt wird, das er dem Papste Hadrian zum Geschenke machte, da die drei Evangeliarien, welche in Frankreich aufbewahrt werden, wohl unter einander ähnlich, jedoch in der Gesammtauffassung wesentliche Verschiedenheiten darbieten, so ist gewiss der Schluss erlaubt, dass die Evangeliarien, welche nicht bestimmt das Zeichen, dass sie Karl der Grosse schreiben liess, an sich tragen, jedoch an Schriftzügen an Pracht der Ausstattung, an Materiale, worauf und womit geschrieben wurde, unter einander die grösste Ähnlichkeit haben, dass auch diese dem grossen Kaiser Karl ihren Ursprung zu verdanken haben. Die Zusammenstellung der uns noch erhaltenen Evangeliarien gewährt uns einen wichtigen Einblick in die Denkweise Karl's des Grossen.

Dieser Fürst wollte die vielen Völker, die von der Eider bis nach Neapel, vom atlantischen Meere bis an die Raab unter einander wohnten, nicht blos mit dem Schwerte bezwingen, sondern auch mit dem Evangelium belehren, desshalb liess er so viele Sammlungen derselben abschreiben und mit hinlänglichem Glanze ausstatten, auf dass sie schon durch denselben Ehrfurcht erregten. In allen Wissenschaften ist die Vergleichung der Monumente derselben von grossem Nutzen, wie die mancherlei Werke über die Anatomie und Sprachenkunde [4]) beweisen; etwas Ähnliches wie in der Anatomie findet auch in der Archäologie statt. Aus der Vergleichung der uns aus den verschiedenen Perioden vorangegangener Zeiten erhaltenen Denkmale zeigt sich klar die beziehungsweise Höhe oder Tiefe des Culturzustandes der Völker, denen sie angehören. Eine solche Vergleichung führt oft zu den überraschendsten Ergebnissen. In unserem Falle glaube ich mich daher berechtigt, auf eine Vergleichung mich stützend, behaupten zu dürfen, dass die Evangeliarien in Wien in der k. k. Schatzkammer, und in der k. k. Hofbibliothek, in Kremsmünster, in Cividale (mit den dazu gehörigen Fragmenten von Venedig und Prag), in Verona, in Brescia, in Vercelli, in Corvey, in Aachen, die berühmten von Toulouse und Soissons zu Paris, das zu Abbeville, das Psalterium

[1]) Fleck. Theologische Reisefrüchte. 1835. II. B. I. Abth. S. 153.
[2]) S. Westwood. l. c.
[3]) Bianchini. Evangeliarium quatruplex. Romae 1759. 2. B. fol.
[4]) Von Cuvier und Wilhelm v. Humboldt.

und Missionale in der Hofbibliothek zu Wien, die Evangeliarien Alkuin's im britischen Museum, in Bamberg, in Rom, von Karl d. Gr. herstammen und Beweise sind seiner Bemühungen für die Christianisirung der seinem Scepter unterworfenen Völker, wie seines innigen Verhältnisses zu den Päpsten Hadrian und Leo und der richtigen Auffassung seiner Aufgabe, nicht blos mit der Schärfe des Schwertes, sondern durch Belehrung und Unterricht auf der Bahn der Gesittung weiter zu führen. Unter den auf uns gekommenen Monumenten halte ich das in der k. k. Schatzkammer für das Grossartigste, und daher auserwählt, Karl d. Gr. in seiner Gruft auf den Knieen zu ruhen, denn so fand ihn Otto III. Friedrich I. öffnete das Grab 1166, nahm ihn heraus und setzte ihn in einem Marmorsarge vor den Altar. Friedrich II. gab 1205 diese Gebeine in einen silbernen mit Edelsteinen besetzten Schrein, in dem sie noch ruhen. Es würde hier zu weit führen, die Pracht dieses Schreines, den ich im Jahre 1855 sehr genau besichtigte, weitläufig zu beschreiben. Das besagte Evangeliarium war zum heil. Buche erkiesen, worauf die Kaiser von Deutschland bis zum Kaiser Franz I. im Jahre 1792 den Eid ablegten.

Die Karl d. Gr. nachfolgenden Kaiser traten mehr oder minder in die Fussstapfen des grossen Monarchen. Von Karl dem Kahlen, Otto III. sind Evangelien angeführt. Nach diesen Evangelien ging ich in obigem Aufsatze auf die mit seltener Kunst ausgeführten Gebetbücher mehrerer Fürsten aus dem fünfzehten und sechzehnten Jahrhunderte über.

Den Zwischenraum zwischen Karl dem Grossen und Karl V. füllen gewissermassen die Evangeliarien Karl's des Kahlen und Otto III. aus, deren Inhalt im Folgenden nur berührt, aber deren Dedicationsblätter beschrieben sind. Evangeliarien Karl des Kahlen werden noch zu München, Paris und Rom aufbewahrt. Das in München befindliche wurde von Regensburg dahin gebracht. Siehe die ausführliche Beschreibung desselben bei: Sanftl, Dissertatio in aureum et pervetustum St. Evangeliorum Codicem M. S. Monasterii St. Emmerani. Ratisbonæ, 1786; — und Arneth, Gold- und Silbermonumente. Beilage IV, S. 73.

Auf ähnliche Art sitzend, wie auf dem Dedicationsbilde des Evangeliarium von Regensburg, ist Karl der Kahle in einem Manuscripte der Bibliothek zu Paris [1]) dargestellt, wo die Canonici zu Tours ihm die Bibel überreichen.

Die Hand Gottes erscheint segnend aus den Wolken [2]), rechts und links zwei weibliche Engel.

Auf jeder Seite des Thrones steht ein Würdenträger und in einiger Entfernung zwei Soldaten. Die Zahl der zwölf Canonici erinnert an die zwölf Apostel.

Im Evangeliarium zu Rom in St. Paolo fuori le mure sitzt Karl auf dem Throne, die rechte Hand zum Segnen erhoben, in der linken Hand die Weltkugel, worauf sein Monogramm. Über ihm die weiblichen Personificationen der vier sittlichen Tugenden: Weisheit, Gerechtigkeit, Mässigkeit und Tapferkeit. Auf beiden Seiten Engel; neben dem Kaiser ein Feldherr, ein Schwert mit beiden Händen haltend; eine Leibwache mit dem Speer in der

---

[1]) Du Sommerard. Album. 8. Série. pl. X.

[2]) Die älteste Darstellung der Krönung des Fürsten durch die Hand Gottes trägt wohl ein Medaillon in Gold von Constantius, einem Sohne Constantin des Grossen, auf dessen Rückseite Constantin der Grosse von der Hand Gottes, sein Sohn Constantius von der Victoria und Constans von der Virtus gekrönt wird, folglich Vereinigung christlicher und heidnischer Begriffe. Arneth, Gold- und Silbermonumente. S. 46. J. G. XV. 5.

rechten Hand, die linke Hand auf den Schild gestützt, links stehen seine Gemahlinn und Töchter? [1])

In dem Werke Platner's und Bunsen's [2]) Beschreibung der Stadt Rom wird gesagt, dass die hier beschriebene Gestalt Karl d. Gr. darstellt, was meines Erachtens keineswegs der Fall ist. Sie gleicht der im Codex zu St. Emmeran vorgestellten dermassen, dass eine solche Ähnlichkeit bei Werken dieser Art nur höchst selten anzutreffen ist. Dass aber die im Codex von St. Emmeran abgebildete Figur Karl den Kahlen vorstelle, geht deutlich aus der dieselben begleitenden Schrift hervor, welche heisst:

Hic residet Carolus divino munere fultus
Ornat quem pietas et bonitatis amor.
Hludowic justus erat, quo Rex non justior alter,
Qui genuit prolem hanc tribuente Deo.

Unter dem Bilde:

Alma viro peperit Judith de sanguine claro:
Cum genitor regnis jura dabat propriis.
Hic nomen magni Karoli de nomine sumpsit
Nomen et indicium sceptra tenenda sua etc. etc.

Ich schalte das von Herrn Föhringer nach dem Originale zu München gemachte Facsimile der Namen der Schreiber (Fig. 13) wie auch jenes des Datums (Fig. 14), welches die Zeit der Abschrift angibt, nach Silvestre's Paléographie ein [3]).

(Fig. 13.)

EN BERINGARIUS · LIUTHARDUS · NOMINE DICTI
QUIS FUERAT SUDOR · DIFFICILISQ: NIMIS;

Agincourt, Hefner und Platner nennen St. Calisto den Aufbewahrungsort der Bibel. Ich selbst sah es aber im Jahre 1855 in St. Paolo fuori le mure. Es ist ein und das nämliche

(Fig. 14.)

BISQUADRINGENTIVOLUANT ETSEPTUAGINTA
ANNIQUODS EST · UIRGINE NATUS HOMO ·

Prachtwerk, welches ein und derselben Congregation angehörend, bald in St. Calisto, bald in St. Paolo aufbewahrt wird. Ich gebe hier die Xylographie des Namens des Verfertigers

[1]) Von Hefner, Trachten des christlichen Mittelalters. I. S. 53, Taf. 37. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. Stuttgart 1842. S. 390.

[2]) 3. Bd. 3. Abth. S. 672—677.

[3]) Silvestre. Paléographie. Bd. II.

dieses Prachtwerkes, der bei Platner anders lautet, nämlich Jagobertus, nach Agincourt's Werk.

(Fig. 15.)

JNGOBERTUS ERAM REFERENS ETSCRIBA FIDELIS

Es ist noch ein anderes prächtiges Denkmal dieser Art im Domschatze zu Aachen, ein Evangeliarium Kaiser Otto's III. Auf dem ersten Blatte steht der Maler sein Buch haltend [1]) innerhalb eines Viereckes.

HOC AVGVSTE LIBRO
TIBI COR DS INDVAT OTTO
QVEM DE LIVTHARIO TE
SVSCEPISSE MEMENTO.

Auf dem gegenüberstehenden Blatte sitzt Kaiser Otto III. von den Zeichen der vier Evangelisten umgeben, über ihm die Hand Gottes aus den Wolken, zwei Fürsten stehen zunächst dem Throne, unter demselben um ihn zu stützen kniet eine Figur, tiefer stehen zwei Geistliche und zwei Soldaten. Die Initialen dieses Evangeliariums stehen innerhalb Tempeln. Auf einem Blatte sitzen die vier Evangelisten, ähnlich den Gestalten der Ärzte und Botaniker [2]) auf dem Manuscripte des Dioscorides zu Wien. Dieses Evangeliarium ist für Aachen auch darum von grossem Werthe, weil es eine Menge blos auf Aachen bezüglicher Daten enthält, als: Indulgentiæ concessæ ostensione reliquiarum.

Es ist dem Schatzmeister Wiedenhaupt gelungen, dieses ausserordentlich kostbare Monument, das mich in Bezug auf die Dedication sehr an eine solche, welche auf der prächtigen Pala d'oro in der Basilica des hl. Ambrosius zu Mailand vorkömmt, erinnert, auf welchem der Künstler Wolvinus dem Erzbischofe Angilbertus die Palad'oro d. h. das Altar-Antipendium überreicht, mit dem Domschatze von Aachen zu vereinigen. Ferrario, Basilica di St. Ambrogio.

Ausser dem bewundernswerthen Evangeliarium in der k. k. Schatzkammer bewahrt Wien in der k. k. Hof-Bibliothek ein sehr merkwürdiges Psalterium, welches Denis (M.) Codices MSC. Theol. P. I, 54 folgendermassen beschreibt: Codex Membraneus lat. Sæc. VIII. Foliorum 158, totus auro vel hodie nitidissimo scriptus. Titulis vero miniatis et Literis initiorum vario colore speciosus est. Psalterium illud Davidicum, quod Carolus M. Hadriano Papae I. qui sedem ab a. 772 ad a. 795 tenuit, dono vere augusto misit, manu Dagulfi cujusdam exarati, quod deinceps ab Hadriano obvenit Willehado primo Bremensium episcopo secundum Lambecium. Henulec sagt: es sei das Psalterium der Königinn Hildegardis, † 783, und von Karl d. Gr. dem Bischofe von Bremen 788 geschenkt worden, dann in die Privatbibliothek Kaiser Leopold's I. und von da in die Hofbibliothek gekommen.

Die Intialen [3]) beim Beginne der Psalmen aus Gold und Silber, erinnern fast an Niellen; ein Blatt auf Purpurgrunde in einer mosaikartigen Einfassung enthält drei Zeilen Schrift in

[1]) Von Hefner, Trachten des christlichen Mittelalters. I. S. 65, 66. Taf. 47, 48.

[2]) Visconti. Iconographie grecque. Pl. 36. T. I. 302.

[3]) S. Facsimile in Silvestre. Paléographie. II. Bd.

Silber und neun Zeilen in Gold. Das zweite Blatt in verschiedener Mosaikeinfassung, auf welchem acht Zeilen Gold, dann vier Zeilen Silberschrift untermischt sind. Das dritte Blatt vier Zeilen in Gold, vier Zeilen in Silber gemischt.

IN XPI NOMINE
INCIPIT PSAL
TERIVM · DE
TRANSLATIO
NE · SEPTVAGIN
TA · INTERPRE
TVM · EMENDA
TVM · A SCŌ
HIERONIMO
PRESPITERO
IN NOVO.

Gewiss gehört dieser Codex zu den grössten bibliographischen Merkwürdigkeiten.

Aus der Zeit Karl's d. Gr. besitzt die k. k. Hofbibliothek noch ein Canon Missae (Sacramentarium) Denis II. 2037, ein ungemein schönes Bruchstück von acht Blättern Pergament mit goldenen Buchstaben beschrieben. Besonders prächtig sind zwei Buchstaben, ein ganzes Blatt einnehmend. Auf Fol. 4 ist der Buchstabe V aus zwei sich aufrichtenden Schlangen gebildet; so auch auf Fol. 5 S. 2 TE (TE) gleichfalls grösstentheils aus Schlangen geformt. Der Codes war vermuthlich im Besitze Lambert's, Bischofs von Utrecht, sein Name Landbrecht kömmt zweimal vor.

(Fig. 16.)

Das sammt dem Einbande, welcher aus grünem Sammt besteht, 6 Zoll hohe, 3 Zoll breite Gebetbuch Kaiser Karl's V. in der k. k. Hofbibliothek enthält in schablonenartiger, übrigens zierlicher Einfassung folgende Hauptbilder:

Die Bilder nehmen immer nur zwei Drittheile des Blattes ein.

1. Blatt. PLVS OVLTRE CHARLES. Andreaskreuz, Feuereisen und Vliess (Fig. 18).

(Fig. 17.)

21. Blatt. Jamais je ne seray contente, si ne me tenez pour Votre tres humble Tante Marguerite (Fig. 17); s. die sehr gut nachgemachten Facsimiles in Silvestre T. IV.

22. Blatt. Vater unser. Gott Vater zwischen zwei Engel.

23. Blatt. Der heil. Athanasius schreibend sitzt in einem Zimmer.

27. Blatt. Der heil. Johannes in goldener Tunica, rothem Mantel. Mutter Gottes oben im Nimbus schwebend, schöne Gegend.

29. Blatt. Lucas.

30. Blatt. Matthäus?

31. Blatt. Marcus.

70. halbes Blatt. Christus mit der betenden Mutter Gottes wie beim englischen Gruss, nackt, blos mit zurückgeworfenem Mantel erscheinend.

77. Blatt. Completorium. Johannes bei der Grablegung eben so erscheinend als Johannes, wie im Ferdinandeischen Gebetbuche.

86. Blatt. Je me mets en cette place en Vous suppliant tres humblement Monseigneur que puisse tousiours estre en Votre bonne grace tres humble et tres obeissant S. P.

128. Blatt. Krönung Mariens von Gott Vater und Gott Sohn. Die heil. Gottes Mutter kniet im blauen Mantel mit wallendem goldgelbem Haar.

(Fig. 18.)



CHARLES

132. Blatt. Rückseite. Je demoray toute ma vie Vostre tres humble servante et amie Marie. S. das Facsimile in Silvestre. Was man bisher für Spuren der Augengläser hielt, rührt

(Fig. 19.)

von einem blau gewesenen Blättchen her, wie am Ende des Ferdinandeischen Gebetbuches. Da ist ein Blatt herausgeschnitten.

192. Blatt. Die heil. Veronica, ganz ähnlich wie im Ferdinandeischen Gebetbuche.

196. Blatt. Die drei Geistlichen, der mittlere der Papst.

213. Blatt. Karl im vollen Ornate mit der Krone auf dem Haupte, auf dem Betschemel das Wappen Spaniens, betet zum heil. Schutzengel. Er erscheint so jugendlich dargestellt, dass Denis daraus schliessen zu können glaubt, dieses Gebetbuch sei zwischen 1516—1519 geschrieben worden, in welch' letzterem Jahre Karl V. erst die deutsche Kaiserwürde erhielt[1]).

[1]) Vgl. Silvestre IV. Bd., wo auch ein zweites Gebetbuch besprochen wird, welches Karl V. laut ein paar von seiner Hand hinein geschriebenen Zeilen einer Dame, wie es scheint aus dem Hause Croy, geschenkt hat.

226. Blatt. Der heil. Stephan.

237. Blatt. Karl d. Gr. Der Kaiser geharnischt, bärtig, die Krone auf dem Haupte, das Schwert in der Rechten, die Weltkugel in der Linken; auf goldenem Felde rechts seines Wamms der schwarze Doppeladler, links im blauen Felde die goldenen Lilien.

239. Blatt. Der heil. Augustin, in der rechten Hand das Herz, in der linken das Pedum zwischen den Confessoren.

Am Ende: C'est mon heure Brandenbourgk. Rathgeber Annalen. 75—77.

Ein vortreffliches Portrait Karl's in seinem sechzehnten Jahre (s. Vliesses III. Band, in welchem Werke sich ausserdem noch befindet Statuten-Buch des goldenen Vliesses), ausser ihm noch: Philipp im Jahre 1429, Fol. 55.

Karl der Kühne Fol. 70.

Maximilian I. Fol. 76. Philipp Fol. 82.

Gebetbuch Ferdinand's I.

in rothen Sammt gebunden. Die Pergamentblätter haben eine Höhe von $7\frac{1}{2}$ Zoll und eine Breite von $5\frac{2}{3}$ Zoll, der unbeschriebene Rand in der Breite $1\frac{1}{2}$ Zoll, in der Länge $2\frac{1}{4}$ Zoll. Die Höhe des Einbandes $8\frac{1}{2}$ Zoll, die Breite $5\frac{3}{4}$ Zoll.

Schrift Raum $4\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 3 Zoll breit.

Grosse Bilder $6\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $4\frac{3}{8}$ Zoll breit. Kleine Bilder 3 Zoll hoch, $2\frac{3}{8}$ Zoll breit.

Kalender, jedoch ohne Zierathen, ein leeres Blatt. 13 grosse, 46 kleine Bilder. Nach dem Kalender Johannes der Evangelist an einem See in schöner Landschaft sitzend und schreibend, ihn weiset ein Engel auf die in den Lüften schwebende Mutter Gottes, ein Adler hält ihm das Schreibzeug. Unten auf blauem Schilde, den zwei Engel halten, F.

Das folgende Blatt: Initiū Sci Evāgeli secundū John, wie das erste Blatt mit architektonischer Einfassung umgeben; unten gleicher Schild.

3. Blatt. (kl.) Der Evangelist Lucas, nur die Hälfte des Blattes einnehmend: Schöne mit Blumen und Thieren verzierte Randeinfassung.

4. Blatt. (kl.) Der Evangelist Matthäus mit Arabeskenverzierung.

5. Blatt. Evangelist Marcus.

6. Blatt. (gr.) Jesus auf dem Ölberge zum Vater betend unter drei schlummernden Jüngern, unter denen Johannes zu erkennen, Judas im Begriffe ihn zu verrathen, denn er führt schon die Soldaten gegen ihn heran.

Das 14. Blatt. (gr.) Die Verkündigung Maria's ist am meisten durch den Gebrauch beschädigt, unten ein Gefäss mit Lilien, ähnlich dem, worauf der Name Moeris, jedoch viel kleiner. Das ganze Bild mit architektonischer Einfassung umgeben.

Das 15. Blatt ad Matutinam. Architektonische Einfassung.

21. Blatt (gr.) Maria Heimsuchung, wie das 22. mit Blumen und Thiereinfassung.

30. Blatt. (gr.) Die Geburt Christi. Maria und Joseph beten Christum an. In der Einfassung, die mit Engeln geziert ist, in Adamaskreuzen 18 F angebracht, so auf der Einfassung des folgenden Blattes 20 F.

33. Blatt. (gr.) Der Engel verkündet den Hirten die Geburt Christi. Dies und das folgende Blatt mit Blumen und Thieren geschmückt.

35. Blatt. (gr.) Die Anbetung der hl. drei Könige. CASPAR · MELCHIOR · BALTHASAR in der Randeinfassung, so auch auf der des folgenden Blattes.

37. Blatt. (gr.) Die Darstellung im Tempel. Schmuckgegenstände, deren Fassung an die des Onyxbechers im k. k. Cabinete [1]) mahnt.

39. Blatt. (gr.) Flucht nach Ägypten. Randverzierung: Blumen und Thiere. Maria liest in einem Buche, der heil. Joseph, Christum tragend, schreitet über eine Brücke.

45. Blatt. (gr.) Krönung Mariens. AVE · REGINA CELORVM · MATER · REGIS. Gott Vater und Christus bärtig und fast gleich alt. Prächtiges Blatt! Auf dem folgenden Blatte: ANGELORVM O MARIA FLOS VIRGINVM.

51. Blatt. (gr.) Anbetung Mariens. Rand mit Blumen und Thieren.

55. Blatt. (kl.) Ähnlich aber klein.

57. Blatt. (kl.) Mutter Gottes und Johannes der Evangelist klein, in der Randeinfassung immer F mit Adamas-Kreuzen angebracht.

59. Blatt. (kl.) Mutter Gottes auf dem Halbmonde mit Strahlen umflossen. Blumen und Thiere in der Randeinfassung auf Goldgrund.

70. Blatt. (kl.) Mutter Gottes mit dem Christus-Kinde sitzend, mit blauem Kleide, im Strahlenmantel mit Perlen umgeben. Kleine Blumen und Thiere in der Randeinfassung.

83. Blatt. (kl.) Christus todt im Schosse Mariens, zu seinem Haupte Johannes (kl.). MARIA · MATER · GRACIE · MATER · MISERICORDIE.

98. Blatt. (kl.) Christus der Heiland mit der rechten Hand eine Säule, mit der linken Hand das Kreuz von den Leidenswerkzeugen umgeben; auf lichtgelbem Grunde. Ein sehr schönes kleines Bild in architektonischer schöner Randeinfassung.

112. Blatt. (kl.) Christus am Kreuze. Unten stehen Maria und Johannes (klein). Incipiunt hore sancte crucis.

122. Blatt. (kl.) Christus, den drei Geistliche anbeten, von denen einer eine Fackel emporhält.

131. Blatt. (kl.) Christus am Kreuze, unten Maria und Joseph.

134. Blatt. (kl.) Die heil. Veronica, das Schweisstuch haltend.

135. Blatt. (kl.) Das Allerheiligste in einer Monstranze, welcher der in der Ambraser Sammlung ähnlich ist, von zwei Engeln emporgehalten.

142. Blatt. (gr.) König David in schöner Gegend und beim Tempel (?) knieend. Blumen und Thiere in der Randeinfassung auf Goldgrund. Auf dem folgenden Blatte: Sequuntur septē psalmi peniteciales (?).

157. Blatt. (kl.) Die heil. Magdalena in architektonischer Randeinfassung (klein).

167. Blatt. (kl.) Die Mutter Gottes betend (klein). Incipit officiu sancti spirit.

170. Blatt. (gr.) Christus in einer Landschaft, in welcher eine ägyptische Sphinx vor den Aposteln, segnet eine vor ihm kniende Frau. In der schwarzen Randeinfassung: REQVIEM · ETERNAM · DONA · EIS · DOMINE. Auf dem folgenden Blatte: ET LVX · PERPETVA · LVCEAT · EIS · AMEN . Oben ein Todtenkopf: cogita mori.

208. Blatt. (kl.) Die hl. Dreieinigkeit. Wie drei Kaiser mit Kronen und Nimben, in der rechten Hand mit einem Scepter, die linke Hand auf eine Weltkugel im Schosse gestützt.

210. Blatt. (kl.) Die hl. Magalena.

214. Blatt. (kl.) Maria und Joseph beten das Christus-Kind in der Krippe an.

[1]) Arneth. Studien über Benvenuto Cellini. Denkschriften d. k. Akademie der Wissenschaften. Bd. X. Taf. VI.

215. Blatt. (kl.) Die hl. drei Könige beten das Christus-Kind an. Rückseite: Die Auferstehung Christi.

216. Blatt. (kl.) Himmelfahrt Christi.

217. Blatt. (kl.) Erscheinung des hl. Geistes am Pfingstfeste. Rückseite: Der Erzengel Michael bekämpft den Drachen.

(Fig. 20.)



218. Blatt. (kl.) Der heil. Johannes B.

219. Blatt. (kl.) Der heil. Petrus und heil. Paulus.

220. Blatt. (kl.) Der heil. Johannes der Evangelist. Rückseite: Der heil. Jacobus.

221. Blatt. Der Apostel Andreas.

223. Blatt. Der heil. Stephanus. Rückseite: Der heil. Laurentius.

224. Blatt. 10000 Martyren. Rückseite: Der heil. Mart. Petrus.

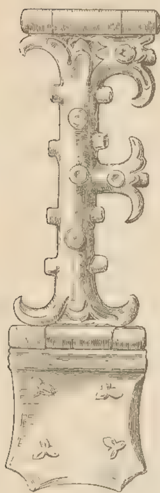
225. Blatt. Der heil. Sebastian. Rückseite: Cosmos und Damian.

226. Blatt. Der heil. Dominicus.

227. Blatt. Thomas de Aquino schreibend, was ihm der heil. Geist in Gestalt der Taube in's Ohr sagt. Rückseite: Der heil. Vincentius.

228. Blatt. Der hl. Augustinus. Rückseite: Der hl. Alexius.

(Fig. 21.)



229. Blatt. Die heil. Anna. Rückseite: Die heil. Katharina kniend, oben die zwei Räder als Marterwerkzeuge.

230. Blatt. Die heil. Barbara, knieend lesend.

231. Blatt. Die heil. Lucia, stehend lesend. Rückseite: Die heil. Agatha, stehend lesend und die mit der Zange ausgerissene Brust haltend.

232. Blatt. Katharina de Siena. Das Christuskind in der rechten Hand haltend, mit der linken Hand Lilienzweige, mit einem Rahmen in der Schrift. Am Ende des Manuscriptes: Si vis scire u. s. w. votre très humble et tres obeissant servit. et parent. Chimay.

In der Mitte des Einbandes ein rhomboidförmiges? Silberblech, worauf die Geisselung Christi? mit der Dornenkrone am Pfahl dargestellt ist. Auf der Rückseite Maria auf dem Halbmonde. Die Eckbeschläge mit durchbrochener Arbeit, auf jedem aussen vier F (Fig. 20), innen arabeskenartige Gravirungen. Die Beschläge gegen den Rücken zu haben von aussen arabeskenartige Verzierungen und innen F.

Die zwei Schliessen bestehen aus F aus Baumästen gebildet[1]). (Fig. 21).

Umständlichere Beschreibung

des im folgenden Werke „die k. k. Ambraser-Sammlung, beschrieben von Alois Primisser" S. 268, 269. Nr. 24 angeführten, mit Miniaturen verzierten Gebetbuches:

[1]) Im Jahre 1855 sah ich in Neapel im Museo Borbonico ein dem Ferdinandeischen Gebetbuche sehr ähnliches, das mit der grössten Sorgfalt dort aufbewahrt wird. Ich glaube noch erwähnen zu müssen, mit welcher ausserordentlichen Behutsamkeit in der Privatbibliothek des Königs das Gebetbuch aufbewahrt wird, welches Clovius für Cardinal Alessandro Farnese im Jahre 1546 malte. Der Bibliothekar selbst zeigt es nur vor, indem er Blatt für Blatt mit einem elfenbeinernen Messer umwendet. In diesem ist der Einfluss der Wiederauffindung der römischen Alterthümer in einem Grade auffallend, dass Gestalten darin vorkommen, die man kaum in einem katholischen Gebetbuche finden sollte.

Vorliegendes Gebetbuch ist in lateinischer Sprache auf 163, nicht 264 wie Primisser anführt, sehr feinen $7^{1}/_{4}$ Zoll hohen und 5 Zoll breiten Pergamentblättern von einer Hand geschrieben; die gemalten Anfangsbuchstaben sind matt vergoldet. Die Blumen und Leisten gehören zu den schönsten Arbeiten der Art des sechzehnten Jahrhunderts.

Auf den ersten zwölf Blättern kömmt der Kalender vor, ein aus der römischen Zeit stammender, im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts wieder auflebender, dann sehr häufig werdender Gebrauch. Auf der Vorderseite jedes Blattes, was einem Monate gewidmet ist, kömmt irgend eine Beschäftigung vor, die dem jedesmaligen Monate zukömmt, und so auf der Rückseite des Blattes das Zeichen des Thierkreises, welches dem Monate entspricht. Die Rahmen, welche die Schrift einschliessen, sind theils mit Blumen, nur zwei mit Buchstaben oder Arabesken, nie mit Architectur, auf das geschmackvollste verziert. Zehn Monate sind mit Bildern aus dem bürgerlichen Leben, nur der April und Mai mit Personen höheren Standes geschmückt. Aus den Zeichen des Thierkreises sind die Jungfrau und der Schütze am besten, der Löwe am schlechtesten gearbeitet.

Das 13. Blatt ist mit dem Brustbilde Christus des Herrn geschmückt. Das jugendliche Antlitz des Herrn hat kurzen flaumigen Bart, lange braune geschnittene Haare und ist mit dem Nimbus umgeben, er erhebt die rechte Hand zum Segnen und in der linken Hand hält er die Weltkugel, worauf ein hohes Kreuz. Man sieht diesem Bilde die Züge an, welche die byzantinischen Künstler schon auf den Münzen des Johannes Zimisces (969—975), und welche Hans Hemling oder Memling (vom Ende des 15. Jahrhunderts, geb. 1439? bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts) dem Heilande gegeben [1]). Auf zwei Randseiten geht die Gold- und rothe Schrift auf grünem Grunde: SALVE · SANCTA · FACIES · NOSTRI · RE . (demptoris). Auf dem vierzehnten Blatte folgt die Fortsetzung: IN · QVA · NITET · SPECIES · DIVINA · SPEENDORIS DATA · Die Initialen der einzelnen Gebete sind immer schön mit Gold geschrieben; das Ende ist fast immer verziert. Es beginnt das Gebet: Salutatio ad faciem Jesu Xsti.

Auf dem 15. Blatte ist Christus am Kreuze auf dem Calvarienberge, zu dessen Füssen die Mutter Gottes, Johannes und Magdalena sich abwendend, auf der andern Seite: zwei Männer und ein Lanzknecht, dessen deutschen Schild eine furchtbare Maske ziert. Incipiunt horae de sancta cruce.

---

[1]) Ganz ähnlich diesem Bilde ist jenes im Gebetbuche des Hauses Croy, worin Karl V. seinen Namen eingetragen. (Siehe Facsimile.) Ich halte diese zwei Köpfe so ähnlich in ihrer Bearbeitung, dass ich Einen Meister darin zu erkennen glaube. Eben so ähnlich, nur fast erhabener noch im Ausdrucke, ist die Christusbüste im Gebetbuche, welches aus Spanien in die Hände des mit vielem Geschmacke sammelnden Baron Rothschild in Wien gekommen ist.

(Fig. 22.)

Auf dem 21. Blatte knien innerhalb eines von schönen Säulen getragenen Tempels die heil. Maria und die zwölf Apostel, von denen alle Köpfe bis auf einen mit Nimben umgeben sind. An der Decke des Tempels schwebt der heil. Geist; auf drei Seiten ist das Ganze mit auf Goldgrund gemalten Blumen umgeben, welche Randeinfassung auf Blatt 23 fortgesetzt ist. Incipiunt horae de sancto spiritu.

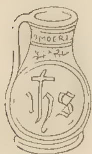
Das 26. Blatt zeigt die Mutter Gottes auf Goldgrund im Kniestück, mit Nimbus umflossen, das Christus-Kind mit der Brust nährend. Das Bild ist mit Arabesken und Blumen-Verzierung eingefasst, welche auf dem folgenden Blatte mit: Incipit missa beate Marie vḡns fortlaufen.

Auf dem 31. Blatte sitzt der Evangelist Johannes schreibend, als Verzierung, die den Initialen vorgeht, wie auch bei den folgenden Evangelisten, neben ihm der Adler. In den Lüften entflieht ein Ungeheuer wie die Hydra: Initium sancti Evangelii sedm Johannem, und ausserhalb in der sehr geschmackvollen Randverzierung bei den Worten: et tenebræ eam non comprehenderunt ist die Personification derselben.

Auf dem 34. Blatte ist der Evangelist Lucas beschäftigt die Mutter Gottes zu malen. Auf dem 35. hält dem Matthäus ein Engel das Buch. Auf dem 36. schneidet Marcus die Feder. Auf dem 37. die Mutter Gottes mit dem Jesukindlein vor den Worten: Oratio devota ad beatā virginē.

Das 41. Blatt nimmt ganz ein der englische Gruss; Maria, mit blauem Gewande angethan, kniet auf dem Betschemel, sich dem sich nähernden Engel zuwendend. Dies Bild ist auf drei Seiten eingerahmt. Auf einem Gefässe, woraus eine Lilie emporblüht, steht der Name: ihs und am Rande desselben, wie ich vermuthe, der Name des mir unbekannten Künstlers, den ich aber IO MOERIS zu lesen glaube (Fig. 23). Auf dem Blatte 164 gegenüber der heil. Barbara kömmt ein ähnliches Gefäss mit dem Namen ihs vor, ohne dass der Künstler darauf bemerkt ist, sondern es sind an der Stelle, an der ich auf dem andern den Namen des Künstlers las, blosse Verzierungen. Wer weiss, wie an unscheinbaren Stellen die bescheidenen Künstler häufig auf griechischen Münzen, z. B. auf einem kleinen Töpfchen, auf einem Bande mit dem die Haare gebunden werden, auf einem Helme, oder zwischen zwei Linien einer Leiste mit den feinsten Buchstaben ihre Namen schrieben, und so auch die deutschen Meister des 16. Jahrhunderts, und wer einigermassen mit dem Monogrammen vertraut ist, dürfte es nicht unwahrscheinlich finden, dass mit dem Namen Mœris der Maler und Schreiber dieses schönen Gebetbuches ausgedrückt ist.

(Fig. 23.)



Das 43. schön verzierte Blatt: Incipiunt horæ beate Marie vḡinis secundū usum romanum.

Das 56. Blatt zeigt die Begegnung der heil. Anna und der heil. Maria. Deus ad laudes.

Das 57. Blatt mit Blumen verziert zeigt eine der sonderbarsten Gestalten im Ecke: ein mit Epheu bekränztes weibliches Wesen vor sich den Spiegel? haltend und in einen Affenleib endigend, wahrscheinlich die bestrafte Eitelkeit.

Auf dem 65. Blatte. Das Christkindlein in der Krippe, das die Mutter Gottes, zwei Engel und Joseph anbeten. Deus ad primam (d. h. Anfang der Prim, die erste kanonische Tagesstunde).

69. Blatt. Der Engel den Hirten die Geburt Christi verkündend. Deus ad tertiam. Im Hintergrunde ein gothischer Dom mit prächtig emporsteigendem Thurme, wie der zu Strassburg.

73. Blatt. Die Anbetung der heil. drei Könige. Deus ad sextam.

77. Blatt. Die Beschneidung Christi. Deus ad nonam.

81. Blatt. Die Flucht nach Ägypten. Im Hintergrunde der Mord der unschuldigen Kinder. Auf einem Berge ein von einem Halbmonde überragtes tempelartiges Gebäude, in dessen Mitte von einer Säule Idole herabstürzen [1]), während anspruchslos die heil. Familie vorüberzieht. Deus ad vesperas.

88. Blatt. Die Krönung Mariens. Gott Vater und Gott Sohn, beide gekrönt, ganz mit Familienähnlichkeit dargestelt, krönen die tiefer knieende Maria; oben schwebt der heil. Geist [2]). Ad completorium.

93. Blatt. Maria Himmelfahrt. Maria von acht Engeln begleitet, sich zu Gott Vater und Gott Sohn erhebend: Incipiunt hore bte Marie virḡis sicut dicũtur in advētu ad vespās. (Schluss der kanonischen Tagesstunden).

101. Blatt. Christus zu Gerichte kommend, in der rechten Hand einen Palmzweig haltend; links schwebt ein Schwert; unten führen Engel die Frommen zur Himmelspforte; auf der unteren Seite die Hölle. Incipiunt septem psalmi penitēciales.

117. Blatt. Ein Todter, um den zehn Mönche knieen und stehen. Die Buchstaben auf Goldgrund schön geschrieben: BEATI · MORTVI · QUI · IN · DOM. Auf dem 120. Blatte: HEV · MIHI · DOMINE · QVA · PECAVI · NINIS · IN · V. Incipiunt vigilie mortuorum.

150. Blatt. SANCTVS ALFONS. Der heil. Alphonsus oder Ildefons, im siebenten Jahrhunderte Erzbischof von Toledo, im Kirchenornate in ganzer Gestalt. Commemoratio de sancto Alfonso. Unten im Rahmen reicht eine Jungfrau einem Jünglinge eine Blume.

152. Blatt. Das Brustbild des heil. Sebastian. Commemoratio de sco Sebastiano. Im Rahmen goldene Blumen auf rothem Grunde.

153. Blatt. Der Apostel Philipp in ganzer Gestalt in felsiger Gegend, in der rechten Hand ein Kreuz. Commemoratio de sc̄o Philippo ap̄lo. Blumen und Raupen auf Goldgrund im Rahmen.

154. Blatt. Der heil. Christoph das Christuskind durch den Fluss tragend, am Felsenufer ein Mönch mit einer Laterne; als Eckverzierung: Blumen, Schmetterlinge auf Goldgrund im Rahmen. Commemoratio de sc̄o Christoforo.

155. Blatt. Der heil. Rochus (Patron gegen die Pest) und ein Engel im Brustbilde als Eckverzierung. Commemoratio de sc̄o Rocho. Blumen und Arabesken in Gold auf grünem Grunde.

156. Der heil. Franciscus (Seraphicus) und das Crucifix als Eckverzierung. Commemoratio de sancto Francisco. Blumen, Arabesken auf blauem Grunde im Rahmen.

Das Brustbild des heil. Antonius von Padua in der rechten Hand Christus am Kreuze, in der linken Hand Christus als Kind. Commemoratio de sc̄o Antonio de Pad. Blumen auf Goldgrund im Rahmen.

157. Blatt. Die heil. Katharina im Kniestücke; im Rahmen mit Goldschrift auf grauem Grund: VIRGO · KATHARINA · GRECIE.

Auf Blatt 158. ORA · PRO · NOBIS · BEATA · KATERINA · VT DIGNI mit Goldbuchstaben auf blauem Grunde im Rahmen. Ein treffliches Bild.

---

[1]) Diese Anspielung auf den Sturz des Heidenthums und den Beginn der neuen Lehre ist sehr sinnreich.

[2]) Ein ganz ähnliches Bild im Croy'schen Gebetbuche auf Bl. 97, wo jedoch nur Gott Vater mit der Tiara vorgestellt ist.

159. Blatt. Die heil. Barbara als Kniestück, in der rechten Hand einen Thurm, in der linken Hand ein aufgeschlagenes Buch haltend. Auf dem Saume des Kleides über der Brust: SANCTA BARBARA. Blumen auf Goldgrund im Rahmen: Commemoratio de sancta Barbara, ein sehr schön und wohl erhaltenes Blatt.

161. Blatt. Die Mutter Gottes das Christuskind der heil. Anna entgegen haltend. Blumen auf Goldgrund im Rahmen. Auf dem Saume des Baldachins, über dem zwei Engel die Hände ausstreckend schweben: Commemoratio de sancta Anna. SANCTA ANNA ORA PRO NOBIS.

162 Blatt. Brustbild der hl. Klara, eine Monstranze haltend, als Eckverzierung. Commemoratio de sancta Clara. Blumen und Arabesken auf Goldgrund im Rahmen.

163. Blatt Brustbild der hl. Susanna als Eckverzierung. Commemoratio de sc̄a Susanna. Blumen.

Indem ich dieses Buch, welches mein verehrter Freund und gewesener College nur flüchtig andeutete, wie es die Natur des Werkes, indem er es that, wohl nicht anders gestattete, etwas weitläufiger beschrieb, wollte ich nicht nur keinen Tadel auf den zu früh Verblichenen werfen, sondern sein Lob verbreiten; denn es gibt in der That nicht bald einen Mann der so viele Eigenschaften in sich vereinigte, die ihn zu einem vollkommenen Beamten bei einer solchen Stelle machten, wie Primisser eine bekleidete. Dieser gleich liebenswürdige, wie gelehrte, eben so sehr der Wissenschaft, wie der Kunst zugewendete Custos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinete, wie an der k. k. Ambraser-Sammlung, hat unendlichen Fleiss, grosse Gewandtheit, Geschicklichkeit, tiefes Eindringen in den wissenschaftlichen und künstlerischen Werth der Gegenstände schon als Jüngling bewährt, er starb im 32. Jahre. Er hat viele grosse Arbeiten theils begonnen, theils vollendet. Man muss ihn gesehen haben, um seinen frommen Eifer, um seine Hingebung für den der Wissenschaft und Kunst gewidmeten Dienst zu begreifen. Bei Anstalten, wie das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet und die k. k. Ambraser-Sammlung und andere der Art, ist nichts so nothwendig, als das Gemüth und den Kopf für beides gleich wach zu erhalten; eine Vereinzelung fällt immer zum Nachtheile der Anstalt aus. Obschon Primisser, um wieder auf unseren Gegenstand zurückzukommen, selbst Seite 269 schrieb: „der Verfertiger dieses kostbaren Werkes wird im alten Inventare nicht genannt" — und er hiemit auf die Möglichkeit den Künstler benennen zu können zu verzichten scheint, den ich glaube gefunden zu haben, so hat Primisser doch durch seine Worte in der Note einen Beweis der Richtigkeit seines Urtheils gegeben, das vielleicht durch die Auffindung des Namens des Künstlers bestätigt wird. Primisser sagt: „Im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts stand die Kunst der Pergament-Malerei auf einer wunderbaren Höhe. In diese Zeit gehört auch das unter 24 beschriebene Buch. Neben anderen scheint diese Kunst in den Rheinländern, in einigen Theilen von Frankreich und dem Herzogthume Burgund vorzüglich geblüht zu haben." Der Name Moeris hat eine auffallende Ähnlichkeit mit dem bekannten, jedoch späteren niederländischen Maler Mieris; vielleicht war er aus Mörs am Niederhein.

Die folgenden Zeilen Primisser's sind nicht ganz richtig: „Ein herrliches Gebetbuch der k. k. Hofbibliothek, welches mit dem vorliegenden die auffallendste Ähnlichkeit hat, ist zu Strassburg gemahlt, und im Jahre 1510 vollendet worden". Das von Primisser gemeinte Gebetbuch der k. k. Hofbibliothek ist höchst wahrscheinlich der aus 524 Blättern bestehende „Ortulus anime", dessen Anfang so lautet:

Der selen gärtlin wurde ich g'nannt
Von dem latein man mich noch kannt.
Zu Strassburg in seyn Vaterland
Hat mich Sebastianus brant [1])
Gesehen und vast corrigiert
Zu teutsch auch transferirt u. s. w.

Der Schluss hingegen:

Getruckt und geendet zu Strassburg durch Martinum Flach am Mittwoche nach des heil. Creutz Erhöhung. Nach der Geburt Christi unseres Herrn M·CCCCC und zehen Jar. Dieses sehr schöne mit den prächtigsten Miniaturen geschmückte Manuscript hat Mich. Denis [2]) folgendermassen angeführt: Codex membraneus germ. Sec. XVI. Folia 524. 4. charactere grandi nitide exaratus et præter literas initiales, multorumque foliorum margines insuper LXVI. sacris iconibus insignis ea penicilli dexteritate et colorum amoenitate depictis, ut jucundissime detineat spectatorem, inscribitur. *Ortulus anime*, hocque monitum præfert:

10. Versus, wie oben.

Itaque Sebast. Brand seu Titio pius ille ICtus Argentinas Librum hunc præcatorium latine a nescio quo congestum, et germanice versum secundis curis limavit, atque ita limatum prela cum *Argentinæ* tum alibi ineunte Sec. XVI. pluries vulgavere. Exemplum, quod præ manibus habemus, hominis nobilis et certe opulenti jussu descriptum est ex edit. Argent. Mart. Flachii 1510 ut habes fol. 523. p. 2. Addita tamen a Scriptore fuisse quædam, docet ibi adjunctus Index hoc rubro: Diese Stück begreifft diess büchlein me(hr) dann das vorgetruckt Ortulus.

Percensere ea supervacaneum, illud observare juverit: Rubricas quasdam Orationibus præmissas et incertis traditionibus nixas eandem virgulam censoriam passas fuisse, quam ad Codicem similem demonstravi. Unde olim ad eundem *Κτητορα* pertinuisse videntur. Vide fol. 379, p. 2.

Aus dem Vorhergehenden erhellt, dass Primisser sich geirrt hat, indem er sagt, „dass das Gebetbuch zu Strassburg gemalt und im Jahre 1510 vollendet worden.“ Das Gebetbuch ist nach einem im Jahre 1510 zu Strassburg gedruckten erst geschrieben und mit den köstlichsten Miniatürbildern versehen worden [3]). Es scheint sowohl an der Schrift wie an der Malerei eine oder vielleicht zwei Personen gearbeitet zu haben, wie manchmal an den grie-

---

1) Verfasser des Narrenschiffes, welches auf Blatt 7 des genannten Gebetbuches vorkommt. Dieses hat Fendi, ein gleich berühmter und mir wie Primisser unvergesslicher Freund, zu Hormayr, Geschichte Wiens I. 2. Bd. 2. Heft. S. 200 mit Zusammenstellung des Schiffes auf dem Gebetbuch Blatt 137 vortrefflich und geistreich zugleich gestochen.

2) Codices Manuscripti Theologici Bibl. Palat. Vindob. latini. Vol. I. Pars. III. Vindob. 1795. c. 3186—88.

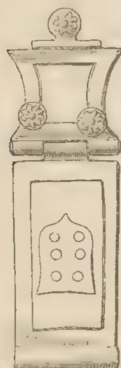
3) Ähnlichkeit mit dem Buche der Ambraser Sammlung hat der Ortulus anime auf dem Blatte 305 mit der heil. Katharina, auf dem Blatte 308 mit der heil. Barbara, welche zu den allerschönsten Miniatüren gehören.

Künstlernamen habe ich jedoch auf dem Ortulus anime nicht gefunden, obschon ähnliche Gefässe vorkommen wie jenes im Manuscripte der Ambraser Sammlung; sie sind jedoch überschrieben wie auf Blatt 296, wo die heil. Magdalena gemalt ist. Nicht sehr deutliche Wappen sind auf mehreren Blättern angegeben mit unsicher beigeschriebenen Jahreszahlen 458 oder 478, also 1458 ? 1478 auf Blatt 291; so auch ein gleiches Wappen auf einem Gefässe Blatt 295; und auf einem Teppich Blatt 341 mit der Schrift: REQVIESCANT IN PACE. Besonders zeichnen sich auch noch aus die 66 Miniatüren des Ortulus, die heil. Apollonia Blatt 289. Die Mutter Gottes, das Christuskind und die heil. Anna Blatt 298, und im Bilde des Frohnleichnamstages die Auferstehung. Über den gestirnten Himmel tauchen Engel herauf, welche Auferstandene gegen die strahlenumflossene Büste Gottes des Vaters emportragen.

Solche Bücher bieten Künstlern noch immer die schönsten Motive zu neuen Gemälden.

chischen Gefässen *ΕΠΟΙΗΣΕΝ* und *ΕΓΡΑΨΕΝ*, oder es wäre eine ungemein auffallende Ähnlichkeit einer Schule, demnach dürfte die Vollendung des Manuscriptes und der Miniatürmalerei kaum vor 1520 — 1530 anzusetzen sein. Mich deucht, dass das Buch der k. k. Ambraser-Sammlung etwas älter, dass es aber zu den schönsten Werken seiner Gattung zu rechnen sei; und sowohl dieses, wie jenes der k. k. Hofbibliothek mit den daselbst befindlichen Gebetbüchern der Maria von Burgund, Gemahlinn Kaiser Maximilian I., die sehr jugendlich auf dem ersten Blatte in einer grossen gothischen Kirche betend dargestellt ist. Auf dem Deckelblatte befindet sich mit Gold geschrieben ein Monogramm, das ich für das des Erzherzogs Matthias, nachherigen Kaisers halte, der dieses Buch wahrscheinlich aus den Niederlanden gebracht hat. Die Goldschrift des Monogramms schien mir auf den ersten Blick um ein Jahrhundert später als jene im Innern des Buches; das Monogramm selbst ist kaum anders aufzulösen als MATTHIAS. Zu den köstlichsten Kunsterzeugnissen dieser Art gehören auch noch so viele Manuscripte der k. k. Hofbibliothek wie der Bibliotheken von Frankreich, von denen viele Du Sommerard in seinem Werke herausgegeben hat und die in der Note näher bezeichnet werden [1]). Sie gleichen in ihrer Ausstattung einer reichen Blumenflur, von denen ich eine Schwester aus einem verwandten Garten etwas näher, als bisher geschah, beschrieben und darauf aufmerksam gemacht zu haben wünsche, dass die Besteller und Künstler, wohl oft gänzlich unbekannt, doch nicht selten noch auffindbar sind, wenn die Gegenstände mit jener Liebe und Sorgfalt untersucht werden, deren sie in so hohem Grade würdig sind. Der neu erscheinende Einband ist mit einer silbernen Schliesse, worauf ein dem mediceischen ziemlich ähnliches Wappen gravirt ist, zusammengehalten (Fig. 24).

(Fig. 24.)



Übrigens hat dieses Gebetbuch der k. k. Ambraser-Sammlung mit dem so berühmten Breviarium Grimani in der Randverzierung, in der Ausführung der Blumen so viele Ähnlichkeit, dass ich glaube die Vermuthung aufstellen zu dürfen, dass die Zeit der Verfertigung beider ziemlich nahe ist. Da aber die Zeit der Beendigung des Breviarium Grimani festgestellt ist, so ist auch die des erwähnten Gebetbuches ziemlich sicher. Das Breviarium Grimani erfreut sich eines so grossen Rufes, dass ich eine nähere Erwähnung machen zu müssen glaube.

---

[1]) In einem eigenen Band. Le livre d'heures de la reine d'Anne de Bretagne. Traduit du Latin et accompagné de notices inédites par l'abbé Delaunay. Paris 1861. Die Notices in einem eigenen Bande. Eine Auflage von 850 Exemplaren, à 375 fl. Platz Wien; stellt also ein Umtriebscapital von 318.750 fl. vor, von denen gewiss viele von dem Auslande bestritten wurden. Dem Vernehmen nach ist die Auflage erschöpft.

Miniatüren aus Du Sommerard's Album und Atlas: Anne de Bretagne (geb. 1476 †1514) S. I. 32. (Cluny) VI. 22. 36. — Danse de macabre (Cl.) VIII. 21 (Cl.) VI. 24 (Manuscript). — Heures IX. 36, 37, 38, 39, 40 (Louvre, Ende des XV. Jahrhunderts, X. 40 (vgl. Silvestre: Paléographie III. Bd. Heures de Louis, Duc d'Anjou. XIV. Jahrhundert). Vollständig herausgegeben mit 63 schönen chromolithographirten Tafeln von Curmer: Le livre d'heures d'Anne de Bretagne. Paris, 1861. (477 Seiten in gr. 4⁰. Die Randeinfassung stellt Blumen aus dem Garten von Blois dar.) — Asenal. S. I. 29. VIII. 18, 19. — Karl VII. S. IX. 35 (v. J. 1454). VII. 14. Karl V. S. VII. 36. — Evangeliarium (XV. Jahrhundert) IX. 26. 27. — Flamändische Übersetzung des Boëthius. VIII. 29, 30. — Histoire Romaine. VIII. 38, 39 (v. J. 1556). — Henry III. S. I. 36 (v. J. 1574) (Cl.). — Atlas S. VIII. 6. — Ludwig XII. (Remedes de l'une et l'autre fortune) S. IV. 37, 38, 39, 40. — Majuscule S. VI. 21. VII. 11, 14. X. — Missal S. VI. 23 (Cl.). — Manuscript de la Chambre des comptes. VI. 26. VIII. 20. — Max I. (miniature von) VII. 36. — Psautier. S. VIII. 12, 13, 14, 15 (XI. und XII. Jahrhundert). VIII. 18, 19 (vom heil. Ludwig) von René VIII. 27, 28. — Priamus. Atlas. Chap. VIII. 1. — René († 1480). VIII. 27, 28. IX. 35. VII. 14. — Ursin Jaques v. (Erzbischof von Rheims). VIII. 22, 24. Atlas VIII. 2, 3. — Savoyen (Louise von) S. IX. 29, 30, 32 (Geschenk der Bürger von Amiens).

Über dieses ist so eben ein Prachtwerk erschienen unter dem Titel: Facsimile del breviario Grimani conservato nella bibliotheca di S. Marco. Eseguito in fotografia da A. Perini con illustrazione di Zanotto. Venezia 1862.

Das Breviarium stammt aus der Zeit Papst Sixtus IV., wurde aber nicht vor 1477 vollendet, Cardinal Grimani kaufte es 1489 von Antonello da Messina, der auch mit daran gearbeitet hat. (Memling † 1495.) Das Breviarium wurde in der Schatzkammer von St. Marco aufbewahrt, von wo es in die Marciana gebracht wurde, im Jahre 1797 durch die Bemühungen Morelli's. Es enthält 831 Seiten (das von Matthias Corvinus 597 Seiten).

Taf. 45, p. 213[b]. Die heil. Dreifaltigkeit Gott Vater und Sohn, beide jugendlich und bärtig mit dem Strahlennimbus. Zwischen ihnen schwebt der heil. Geist in Gestalt einer Taube (Memling zugeschrieben).

Taf. 45, p. 286[b]. Adam und Eva im Paradiese, der Versucher in Gestalt einer Schlange; ähnlich dem Bilde in der Ambraser Sammlung. (Unbekannt.)

Taf. 56. Heil. Katharina, wie die Büste derselben im Gebetbuche der Ambraser-Sammlung.

Taf. 77. Magdalena, auf einer weissen Salbenbüchse IOH · VO? NEROH · (Memling).

Taf. 88, p. 683[b]. Krönung der heil. Maria, bei welcher Gott Sohn und heil. Geist nicht vorkommen.

Taf. 91, p. 715[a]. Maria mit fünf hl. Frauen.

Aus der Vergleichung der einfachen Beschreibung der Evangeliarien und der angeführten Gebetbücher erhellt von selbst, dass je älter diese Art Monumente, desto einfacher, wie dies bei den meisten Monumenten der Fall ist. Ich würde demnach das Evangeliarium zu Wien für das älteste ansehen. Die Gebetbücher unterscheiden sich von den Evangeliarien, dass sie den neueren Anschauungen gemäss nicht blos die Grundsäulen der christlichen Lehre, nämlich die Evangelien, sondern auch viele einzelne Gebete zu den Heiligen und für die Gebräuche der katholischen Kirche enthalten. Der Styl der beigegebenen Bilder entspricht dem Style der einzelnen Jahrhunderte.

ANHANG.

Vergleichung der wichtigsten Museen Europa's.

Das Museo Borbonico in Neapel hat im Jahre 1858 nicht blos durch seinen bekannten Reichthum an Gegenständen, sondern auch durch die Zweckmässigkeit seiner Einrichtung meine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, das Gebäude, in dem das Museum enthalten ist, steht wegen Feuersgefahr ganz frei auf einem ansehnlichen Platze. Zu ebener Erde sind die Wandgemälde von Pompeji, die Mosaiken, die prächtigen grossen Bronzen, die Marmormonumente, die Inschriftsteine; im oberen Stockwerke die Localitäten für die Verwaltung, die Sammlung der kleineren Bronzen, der griechischen Gefässe, der Terracotten, ähnlicher kleiner mittelalterlicher Monumente, dann die sehr gewählte Sammlung geschnittener Steine, Gold- und Silbermonumente und in einem herrlichen Saale die Bibliothek, ferner in mehreren Räumlichkeiten die Gemäldegallerie. In den Zimmern für die herculanensischen Papyrus wurden die Sitzungen der Akademie abgehalten. Ausser diesen Räumen umschliesst das Museum noch solche für den Unterricht in den zeichnenden Künsten, so dass Lehrer wie Schüler immer die Vorbilder für dieselben leicht vor Augen haben können.

Ich war freudig überrascht den grössten Theil der Ideen durch dieses Museum ausgeführt zu sehen, welche ich im Jahre 1836 dem Fürsten Metternich und Grafen Kolowrat vortrug, als sie behufs eines Museumbaues das k. k. Münz- und Antikencabinet besuchten. Ich erlaubte mir ihnen die Bemerkung zu machen, dass ehe zum Entwurfe des Planes eines Museums geschritten werden könnte, früher das in so vielen Localitäten zerstreute Gleichförmige in der Idee wenigstens zusammengestellt werden müsste, um nur annähernd den Bedarf und die Beschaffenheit der aufzunehmenden Gegenstände bezeichnen zu können. Es schien mir besonders für Wien eine Trennung in Geschichts- und Kunstobjecte, so wie Naturobjecte angezeigt zu sein.

Die Bibliothek, allen Sammlungen dienstbar, sollte allen in Bezug auf Nähe und Benützbarkeit leicht zugänglich sein, oder wenn die Sammlungen von einander getrennt würden, so müsste der gesammte Inhalt der Bibliothek, so weit er die Sammlungen betrifft, mit denselben

vereinigt werden, und diese von mir aufgestellten Ideen gefielen beiden in jener Zeit so mächtigen Ministern und insbesondere dem damaligen Vicepräsidenten der k. k. Hofkammer Anton Baron v. Münch-Bellinghausen, der in dieser Angelegenheit zu mir in's Cabinet kam.

Das Museum zu Neapel halte ich für sehr geeignet, Wissenschaft und Kunst durch die Aufstellung seines Inhaltes mächtig zu fördern, weil es Alles einschliesst was in dieser Richtung im Besitze des Königs von Neapel war.

In Rom, wo freilich die Zahl der Statuen eine zahllose ist, sind die drei öffentlichen Museen in drei von einander sehr entfernten Prachtgebäuden aufgestellt: im Vatican, im Lateran, auf dem Capitol. Im ersten allein sind zugleich Gemälde und Bibliothek. In den Ufficii in Florenz sind allerdings auch die Sculpturen, die Gemälde, die Bibliothek beisammen, aber es fehlen die Unterrichtsanstalten und das an sich nicht zweckmässige Gebäude ist zu sehr mit anderen verbunden um nicht Gefahren ausgesetzt zu sein.

Im Louvre in Paris, der Vereinigung äusserst werthvoller Sculpturen und Gemälde, fehlen die Bibliothek- und Unterrichtsanstalten. Im britischen Museum zu London sind die lehrreichsten Sculpturen, denn es sind die schönsten der Welt. Die Werke des Phidias für das Parthenon zu Athen, für Phigalia, es sind die grossen uralten ägyptischen und assyrischen, wie die lykischen und die von Halykarnass zur Vergleichung der Bildhauerkunst in drei verschiedenen Welttheilen Asien, Afrika und Europa im Erdgeschosse des Museums aufgestellt. In den Räumen des oberen Stockwerkes sind die an Gewicht leichteren Monumente, als Bronzen, griechische Vasen, die Münzsammlungen, die Gold- und Silbermonumente aufbewahrt.

An diese stossen die Zimmer mit den naturhistorischen Gegenständen. Mit dem Museum ist eine sehr zahlreiche Bibliothek vereinigt. Es fehlen ihm aber die Gemäldesammlung und die Unterrichtsanstalten.

In München ist für jeden Kunstgegenstand ein eigenes Gebäude. Für die Sculpturen eines, die Glyptothek, für die Gemälde zwei Pinakotheken, für die Bücher sehr entfernt ein Prachtbau. Die Unterrichtsanstalten sind von allen dreien wieder eigens in sehr entfernten Gebäuden.

In Dresden ist für die Bilder ein äusserst prachtvolles und zweckmässiges Gebäude errichtet worden, die Antiken jedoch und die Bibliothek sind weit entfernt.

In Berlin sind in jüngeren Zeiten zwei prachtvolle Musealgebäude errichtet worden, in denen griechische, römische, wie einheimische Monumente geschmackvoll aufgestellt sind. Auch eine Gemäldegallerie bewahrt das Museum, so wie eine sehr grosse Sammlung von Gypsabgüssen, die Bibliothek aber und die Unterrichtsanstalten sind von denselben getrennt.

In Kopenhagen sind die mitunter sehr schönen Sammlungen gleichfalls in verschiedenen Gebäuden.

Die Eremitage in Petersburg, ein mit asiatischem Luxus aufgeführtes Gebäude, vereinigt, im Zusammenhange mit der Residenz des Kaisers, die Bilder, die Sculpturen, die Münzen, geschnittenen Steine, griechischen Gefässe, die National-Alterthümer auf eine höchst lehrreiche Weise, und entspricht also den Ideen eines Hofmuseums.

Aus dieser schlichten Anführung erhellt, dass aus den für die Kunst und Wissenschaft neu aufgeführten Gebäuden, wohl das Museo Borbonico zu Neapel durch die Aufnahme der

unter sich so ähnlichen Bestandtheile am meisten zum Unterrichte beizutragen geeignet ist. Es hat nur das missliche, dass es durch seine Entfernung von der Residenz seiner Eigenthümer und Gründer, fast nur durch den Namen allein an dieselben erinnert. Anstalten solcher Art sind der Schmuck der souveränen Gewalt, und sollen daher so nahe als möglich mit der Wohnung des Souveräns verbunden sein, wie dies im Vatican, im Louvre, in der Eremitage zu Petersburg, in vielen Kunst- und wissenschaftlichen Zweigen in Wien der Fall ist. Ich möchte sagen nach der Idee Karl d. Gr., der an seinem Hofe eine Akademie versammelte.

INCIPITEUANGELIUMSECUNDUMIOHANNEM

IN PRINCIPIO

ERATUERBUM ETUERBUM

ERATAPUDDMETDSERAT

UERBUMHOCERATINPRIN

CIPIOAPUDDMOMNIAPER

IPSUMFACTASUNTETSINE

IPSOFACTUMESTNIHIL

QUODFACTUMESTINIPSOUITAERATET

UITAERATLUXHOMINUMETLUXINTE

NEBRISLUCETETTENEBRAEEAMNON

CONPREHENDERUNT

Lith. u. ged. i. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei









INCIPITEUANGELIUMSECUNDUMMARCUM

NIIIUM

EUANGELIIIHUXPIFILIIDISIC
UTSCRIPTUMESTINESAIAPRO
PHETAECCEMITTOANGELUM
MEUMANTE





Lith. u. ged. i. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.

600-

68

B 79